

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft, für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Das Wilsdruffer Tageblatt erscheint an allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Bezugspreis: Bei Abholung in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 2 RM. im Monat, bei Zustellung durch die Boten 2,50 RM. bei Vorbestellung 1 RM. monatlich. Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend. Preis 1 RM. pro Woche. Abbestellen zu jeder Zeit. In der Zeit der Krieg- oder sonstiger Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung. Im Falle höherer Gewalt, Krieg oder sonstiger Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung. Rücksendung eingehender Schriftstücke erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rossen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 75 — 89. Jahrgang Telegr.-Adr.: „Amtsblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Sonnabend, den 29. März 1930

Verworrene Wege.

Da ist also wieder einmal der übliche Scheitern auf den da — und mit wenig Aufregung wird die Masse des deutschen Volkes die Kunde vernommen, daß das Kabinett Müller zu Grabe getragen worden ist. In den „Lehrentreden“, also den Kommentaren zum Regierungsrats, wird man sich in den sogenannten „politisch interessierten Kreisen“ gegenseitig die Schuld dafür zuschieben, wie es kam. Das kann man um so leichter, als wirklich bisweilen an einem einzigen Tage Vorschläge angenommen, angezweifelt, kritisiert, abgelehnt, zum mindesten wieder abgeändert wurden. Die Zeitungen kommen mit der Schnelligkeit des Hin und Her gar nicht mehr mit, weil die berühmte „politisch-parlamentarische Lage“ allzu rasant — anders ausgedrückt: Seit vierzehn Tagen balancierte man im Reichstag am Rande der Krise entlang und der Beobachter wußte nie, ob nicht im nächsten Augenblick das Kabinett in diesen Abgrund stürzen würde. Stürzt es — stürzt es nicht: es war ein Spiel, wie es Griechen im „Haus“ — bloß aus anderer Veranlassung — treiben. Man sah nur die Tatsache des Schwankens hin- und herüber, aber über die Wichtigkeit der Gründe, die dafür angegeben wurden, war selten unbedingt Richtiges zu erfahren. Und dies alles, obwohl doch der Hintergrund, auf dem sich das alles abspielte, von einer „verfälschten Ernsthaftigkeit“ ist. Und im Volke hat man eine sehr deutliche Empfindung für das — um ein zurückhaltendes Wort zu wählen — Unerfreuliche auch wieder dieses Geschehens.

Man muß sich schon geistig erheblich anstrengen, um zu verstehen, wie es schließlich zum Reichstag des Kabinetts Müller kam. Nach vielwöchigen Auseinandersetzungen war man innerhalb der Regierung zu einem bestimmten Deckungsprogramm für das Defizit im Haushalts für 1929 und 1930 gekommen, auch über die Steuererhöhungen des darauffolgenden Jahres und über die Art, wie das Reich sich zu den finanziellen Äußen der Arbeitslosenversicherung verhalten würde. Im Reichstag war dieses Programm genehmigt worden, nur — die eine Reichstagsfraktion war nicht mit diesem, die andere nicht mit jenem Punkte dieses Programms einverstanden. Die Versuche aber, sich innerhalb der Regierungskoalition selbst zu einem Gegenprogramm zu einigen, blieben trotz unzähliger Kompromißvorschläge erfolglos, das unbedingte Nein! mancher Parteien hatte dann schließlich Rückwirkungen auf das Verhalten der Parteivertreter im Kabinett, — und so kam es nicht einmal zu der mehrfach angeordneten „offenen Feldschlacht“ im Parlament, nämlich darum, ob die Regierung nun im Reichstag ihr Programm durchsetzen könnte. Statt dessen resignierte sie, da im letzter oder allerletzter Kompromißvorschlag über die Regelung der Arbeitslosenversicherung sowohl bei der Sozialdemokratie wie — im Kabinett — beim Reichsarbeitsminister auf entschiedenen Widerstand stieß, von dieser Seite auf die — Regierungsvorlage zurückgegriffen und damit eine politische nicht mehr haltbare Lage geschaffen wurde. Aber allem aber steht — wenigstens äußerlich! — ein: „Beinahe“. Beinahe eine Einigung im Steuererhöhungsprogramm, beinahe eine solche über die Arbeitslosenversicherung, beinahe auch über das eigentliche Deckungsprogramm für 1930, — aber eben immer nur „beinahe“.

Aber man sollte sich nicht in die vielverschlungenen und dunklen Pfade parlamentarischer Taktik verlieren; viel interessanter sind die viel einfacheren Linien der Strategie. Einen Augenblick des Sich-Erinnerns: das Zentrum verlangte, daß Young-Plan und Regelung der Finanzen — die eine beträchtliche Steuererhöhung bringen sollte — verpflichtungsgemäß und einseitig von den Parteien der Großen Koalition erledigt werden sollten. Hiergegen hat sich von Anfang an die Sozialdemokratie lauter oder leiser gestraut, sich aber doch nicht direkt ablehnend verhalten. Als weiteres Druckmittel lautete die Aussicht auf, daß bei einem Versagen der Parteien der Artikel 48 der Reichsverfassung in Funktion gesetzt würde. Der Young-Plan kam zur Verabschiedung, auch das Zentrum stimmte dafür, obwohl die von ihm gewünschte, die Koalitionsparteien bindende Einigung auf ein zum mindesten die Grundlinien festlegendes Finanzprogramm nicht erfolgt war. Auf die bekannten tiefgehenden Gegensätze zwischen Sozialdemokratie und Deutscher Volkspartei braucht nicht mehr eingegangen zu werden, die bisherige außenpolitische „Zusammenschließung“ — der Young-Plan — war erledigt und so scheiterten die Versuche der beiden Mittelparteien in der Koalition, das ursprüngliche Aktionsprogramm bis zum Erfolg durchzuführen. Tatsache ist, daß es vollkommen in der Luft schwebt, welche Parteien nun eigentlich die Regelung der brennend gewordenen Finanzfragen in die Hand nehmen werden. Man fürchtet sich vor — Brandblasen! Verworren, kaleidoskopartig wechselnd war die bisherige Entwicklung — und nicht viel anders ist's mit der Frage bestellt, was geschehen und wie es eigentlich nun weitergehen soll.

Fördert die Ortspresse

Die Verhandlungen Dr. Brünnings

Reichsregierung der Mitte.

Zentrumsführer Dr. Brüning beauftragt. Reichspräsident von Hindenburg hat den Wunsch, die durch die Demission des Kabinetts Müller entstandene Regierungskrise so schnell wie möglich zu beenden. Der Reichspräsident empfing am Freitag den Reichstagsabgeordneten Dr. Brüning und erteilte ihm den Auftrag zur Neubildung der Reichsregierung; hierbei brachte der Reichspräsident zum Ausdruck, daß es ihm angelegentlich der Schwierigkeiten der parlamentarischen Lage als nicht zweckmäßig erscheine, die künftige Reichsregierung auf einer koalitionsmäßigen Bindung aufzubauen. Dr. Brüning hat den ihm in dieser Form erteilten Auftrag angenommen. Außerdem empfing der Reichspräsident den Reichstagspräsidenten Löbe zu einer Besprechung der durch den Gesamteintritt der Reichsregierung entstandenen politischen Lage.

Dr. Brüning hat sofort nach der Beauftragung durch den Reichspräsidenten die nötigen Schritte zur Regierungsbildung unternommen. Er hatte mit zahlreichen Abgeordneten längere Besprechungen. Sein Ziel scheint zu sein, ein Kabinett der Mitte zusammenzubringen. Besondere Aufmerksamkeit erregte es, daß Dr. Brüning sich mit dem Führer des Reichslandbundes, Dr. Schiele, der der deutschnationalen Reichstagsfraktion angehört, sowie mit dem Abgeordneten Trebitz, der eine führende Rolle in der Volkstonservativen Vereinigung spielt, in Verbindung setzte. Wie es heißt, sollen beide Abgeordnete für einen Ministerposten gewonnen werden. Dr. Schiele soll das Reichsernährungsministerium erhalten, das er schon einmal längere Zeit geleitet hat. Selbstverständlich werden auch noch andere Namen für die kommenden neuen Minister genannt; es ist indessen müßig, sie hier alle zu verzeichnen. Dr. Brüning ist entschlossen, sein Kabinett so schnell wie möglich zusammenzubringen, so daß die Öffentlichkeit bald Gelegenheit haben wird, die neue Reichsregierung in Augenschein zu nehmen. Wie es heißt, soll der Reichspräsident Dr. Brüning weitgehende Vollmachten in Aussicht gestellt haben, falls sich ihm bei der Durchführung seines Programms größere Schwierigkeiten in den Weg stellen sollten.

Der neue Reichsfinanzminister.

Der vom Reichspräsidenten mit der Kabinettsbildung beauftragte Führer der Zentrumsfraktion des Reichstages, Dr. Heinrich Brüning, ist am 26. November 1885 in Münster (Westfalen) geboren. Er besuchte die Universitäten München, Straßburg und Bonn, wo er Geschichte, Philosophie und Staatswissenschaften studierte. Im Jahre 1911 machte er das Staatsexamen für das höhere Lehramt, 1915 das Dokortorexamen. In den Jahren 1911/13 unternahm er Studienreisen in England und in Frankreich. Am Kriege nahm er von 1915 bis 1918 teil. Dr. Brüning ist Inhaber des Eisernen Kreuzes I. und 2. Klasse. 1919 trat er als Referent in das preussische Wohlfahrtsministerium ein. Seit 1921 ist er Geschäftsführer des Deutschen Gewerkschaftsbundes. In den Reichstag wurde er 1924 als Vertreter des 7. Wahlkreises (Breslau) gewählt. Dr. Brüning gilt in Reichstagskreisen als ein kluger Kopf, der es versteht, in ruhiger, vornehmer Art den Weg auch in schwierigsten Situationen zu weisen. Daß ihn auch seine Fraktion besonders schätzt, erweist man am besten daraus, daß sie ihn, der noch ein junges Mitglied in ihren Reihen ist, mit der Führung der Fraktionsgeschäfte betraute.



Abg. Schiele Abg. Trebitz

Noch alles in Fluß

Berlin, 28. März. Dr. Brüning setzte am Freitag abend seine Verhandlungen über die Bildung der neuen Regierung fort. Die Besprechungen haben ihren Abschluß gefunden mit einer lan-

gen Unterredung, die Dr. Brüning mit dem deutschnationalen Abgeordneten Schiele kurz nach 20 Uhr hatte. Schiele hat die Uebernahme des Reichsernährungsministeriums angenommen unter der Voraussetzung, daß ihm die Möglichkeit zu sachlicher Arbeit gegeben wird. Er könne allerdings nur in einem Kabinett arbeiten, das die Bedeutung des deutschen Ostens in vollem Umfange erkenne und anerkenne. Wie die Telegraphenunion weiter erfährt, ist dem Volksparteilichen Parteiführer Scholz von Brüning die Vizekanzlerschaft angeboten worden. Scholz hat, wie verlautet, zugestimmt unter der Bedingung, daß sowohl Curtius als auch Moldenhauer im Kabinett verbleiben. In diesem Zusammenhang ist für Sonnabend vormittag eine Besprechung Brünnings mit den beiden bisherigen volksparteilichen Ministern vorgesehen. Für den Fall, daß der Abg. Schiele das Ernährungsministerium erhält, ist dem Abgeordneten der Wirtschaftspartei, Bredt, das Justizministerium zugesagt worden. Der bisherige Reichsverkehrsminister Stegerwald soll das ihm angebotene Arbeitsministerium abgelehnt haben.

Die Entscheidung auf Sonnabend vertagt

Berlin, 28. März. Zu der auf Sonnabend vertagten Entscheidung der Kabinettsbildung wird noch bekannt, daß Landbundsleiter Schiele neben den bereits gemeldeten Forderungen für seinen Eintritt in die Regierung eine Reihe von Bedingungen gestellt hat, die nicht nur auf dem Gebiete der Landwirtschaftsblisse liegen, sondern auch, wie man annimmt, das Polenabkommen, den deutsch-polnischen Handelsvertrag, kurz die Politik des Reichsaussenministers Dr. Curtius gegenüber Polen betreffen. Alle diese Dinge sollen in der Besprechung, die Brüning für Sonnabend mit Schiele und Curtius anberaumt hat, behandelt werden. Die bedingungsweise Annahme des Ernährungsministeriums durch den deutschnationalen Abgeordneten und Landbundsleiter Schiele ist, wie aus deutschnationalen Kreisen verlautet, ein Schritt, der die deutschnationalen Fraktion nicht bindet. Die Fraktion hat am Freitag abend zu der Angelegenheit noch nicht Stellung genommen. Auch für die anderen Ministerien steht die endgültige Besetzung noch nicht fest. Es scheint, daß die Minister Dr. Wirth, Groener und Schöhl auch im neuen Kabinett verbleiben. Für das Innenministerium wird neuerdings der bisherige Ernährungsminister Dietrich genannt. Uebrigens soll der bisherige Verkehrsminister Stegerwald das Arbeitsministerium entgegen den bisherigen Meldungen noch nicht endgültig abgelehnt, sondern sich seine Entscheidung bis zur endgültigen Zusammenfassung des Kabinetts vorbehalten haben. Für das Wirtschaftsministerium wird der volksparteiliche Abgeordnete v. Roumer genannt. Falls Dr. Curtius auch im neuen Kabinett Außenminister bleiben sollte, würde das Verkehrsministerium voraussichtlich der christlich-nationalen Arbeitsgemeinschaft zufallen.

Das Kabinett Müller.

Seit dem 9. November 1918 hat das republikanisch gewordene Deutschland 19 Regierungen gesehen und davon hat das jetzt zurückgetretene Kabinett Müller-Franke das am längsten im Amt halten können. Während das erste Kabinett der „Großen Koalition“ 1923 schon nach zwei Monaten auseinanderbrach, hat das zweite dieser Art etwa 21 Monate, also fast zwei Jahre über eine wenn auch bisweilen recht unruhige Mehrheit von der Deutschen Volkspartei bis zur Sozialdemokratie verfügen dürfen. Allerdings auch unter manchem Personalwechsel auf den Ministerposten, unter manchen Umformungen, wobei der offizielle Jurist des Zentrums schließlich drei Minister dieser Partei — teilweise auf Kosten der Demokraten — in das Kabinett hineinbrachte. Einen Wechsel erzwangen auch der Tod Dr. Stresemanns und der Rücktritt Dr. Hülserdings, die durch Dr. Curtius bzw. Dr. Moldenhauer ersetzt wurden. Am 27. März 1930, dem Tage der Demission, bestand die Regierung Müller aus vier Sozialdemokraten, zwei Volksparteilern, ebensoviel Demokraten und vier Mitgliedern des Zentrums bzw. der Bayerischen Volkspartei.

Die Ergebnisse der Reichstagswahlen 1928 hatten die Schaffung der Großen Koalition ermöglicht, aber es dauerte viele Monate, ehe sich die hierfür in Frage kommenden Parteien auch offiziell dazu bekannnten. Die latenten parteipolitischen Gegensätze stiegen immer wieder durch, waren durch die parlamentarischen Verhältnisse in Preußen wesentlich beeinflusst und dadurch mußte die innenpolitische Betätigung des Kabinetts stets und häufig unter größter Zurückhaltung und Schonung „berechtigter Eigentümlichkeiten“ der hier zusammengefaßten Parteien erfolgen. Mehr oder minder deutliche Krisen von bisweilen monatelanger Dauer waren die häufige Folge, — das eigentliche Band, das hier wirklich die oft Auseinanderstrebenden bis zur letzten Stunde zusammenhielt, war die gemeinsame außenpolitische Linie. Vom Auftreten des Reichsfinanzministers im September 1928 in Genf bis zur Annahme des Young-Plans führte diese Linie und zwischen diesen beiden Punkten liegt die eigentliche Bedeutung des Kabinetts Müller.

Innen-, wirtschafts-, sozialpolitisch sind Entscheidungen von schwerwiegendem Einfluß und Folgen schwere nicht erfolgt, — was von weiten Kreisen eben als die eigentliche Schwäche des Kabinetts Müller betrachtet wird. Es ist dabei oft nach härterer, energischerer Führung gerufen worden und sicherlich nicht ganz mit Unrecht. Aber andererseits ist Deutschland ja nicht nur außen-, sondern auch wirtschafts- und sozialpolitisch durch stärkste Rücksichten auf das Ausland gestellt. Und wird es bis auf weiteres bleiben.

Lob des Dawes-Planes.

Die Young-Debatte in der Französischen Kammer.

Die Französische Kammer setzte die Aussprache über die Ratifizierung des Young-Planes fort. Herriot ergriff das Wort und übte Kritik an dem Young-Plan, weil er die im Dawes-Plan enthaltenen Garantien aufhebe. Art. 430 des Versailler Vertrages und die Reparationskommission würden durch die Haager Abkommen hinfällig. (Ministerpräsident Lardieu wirt ein: Die amerikanischen Sachverständigen haben erklärt, wenn die Reparationskommission beibehalten würde, so gebe es keinen Young-Plan.) Herriot betont im weiteren Verlauf seiner Rede, er sei für internationale Sanktionen, die an die Stelle der nationalen Sanktionen treten müßten. Er werde deshalb auch für die in der Zeit von 1929 bis 1930 getroffenen Lösungen eintreten. Niemand könne bestreiten, daß der Dawes-Plan vortrefflich gearbeitet habe. Er habe Frankreich in runden Ziffern 25 Milliarden Frank eingebracht. Herriot geht sodann auf die Frage ein, wie im Falle von Schwierigkeiten ein schiedsgerichtliches Verfahren eingeleitet werden könne. Lardieu weist in einem Zwischenruf auf die Bestimmung hin, die das Eingreifen des Haager Internationalen Gerichtshofes vorsieht.

Herriot schließt mit den Worten: Wir werden für die Gesamtheit der Abkommen stimmen, trotz der Haltung des Ministerpräsidenten und trotz der Pläne, die die Abkommen enthalten, weil wir diese Abkommen als eine Etappe zu dem Ziel ansehen, an dem das endgültige Statut des Friedens durch eine Verständigung der Demokratien verwirklicht sein wird.

Amerika soll Europa nichts borgen.

Eigenartige Warnung eines amerikanischen Abgeordneten. Der Vorsitzende des Finanzausschusses des amerikanischen Repräsentantenhauses, Mc Hadden, wandte sich in einer in Washington gehaltenen Rundfunkrede sehr scharf dagegen, daß man versuche, Amerika auf dem Umwege der W. J. Z. in den Völkerverbund und den Internationalen Gerichtshof in Haag hineinzuzerren. Weiter verurteilt Mc Hadden aufs schärfste die Kreditpolitik der Federal Reservebank, die über Morgan europäischen Banken Anleihen verleihe. Zum Young-Plan übergehend warnte Mc Hadden vor der Übernahme der Reparationsbonds, deren Gefährlichkeit er in der Frage gestellt sei und bezog sich dabei auf eine angebliche Feststellung Stresemanns, der gesagt haben soll, der Young-Plan sei ungefährlich. Deutschland werde nur zehn Jahre lang zahlen.

Beginnende Frühjahrsentlassung auf dem Arbeitsmarkt.

Aber noch über drei Millionen Arbeitslose.

Wie die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung mitteilt, hat sich die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung in der ersten Märzhälfte 1930 um über 120 000 Personen auf den Stand von 2 258 000 am 15. März verringert. Diese Verringerung in der Inanspruchnahme der Arbeitslosenversicherung beweist den Beginn der üblichen Frühjahrsentlassung auf dem Arbeitsmarkt der jüngeren Berufe. Dagegen hat die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Krisenunterstützung noch um etwa 9000 auf 288 000 Personen am 15. März 1930 zugenommen. Die Zahl der Hilfsarbeiter konnte um 6500 auf 25 000 Personen am 15. März 1930 erhöht werden.

Die Gesamtzahl der Arbeitslosen bei den Arbeitssammlern, die bekanntlich höher ist als die der Unterstützungsempfänger, betrug am 15. März rund 3 278 000 Personen. Diese Ziffer hat gegenüber dem Höchststand am 28. Februar 1930 um rund 88 000 abgenommen.

General von Lohow 75 Jahre alt.

Am 1. April vollendet General Ewald von Lohow sein 75. Lebensjahr.

General von Lohow, der ein Bruder des bekannten Getreidehändlers Ferdinand von Lohow-Weiskopf ist, führte bei Ausbruch des Weltkrieges als Kommandierender General das 3. (Brandenburgische) Armeekorps. In der Armee des Generalobersten von Kluck machte er den Marsch auf Paris und die Marne-Schlacht mit, behauptete später den Aisne-Bischoffs-Soufflot-Baillou gegen die Engländer und erfocht im Januar 1915 den Sieg bei Soufflot. Vor Verdun wurde er Befehlshaber einer Armeegruppe und im Herbst 1916 Oberbefehlshaber der 5. Armee an Stelle des Deutschen Kronprinzen. Bei seinem Ausscheiden aus dem aktiven Dienst wurde er à la suite eines seiner Regimenter des 3. Korps, des Leibgrenadierregiments Nr. 8, gestellt.

Kleine Nachrichten

Schleswig. Umweil der Stadt Schleswig ereignete sich ein schwerer Verkehrsunfall, der zwei Todesopfer forderte. Ein Postauto wollte einen ohne Licht fahrenden Lastkraftwagen überholen, als von der entgegengekehrten Seite ein Motorrad überkam, das beim Versuch auszuweichen in den unbelenkten Lastkraftwagen hineinfuhr. Die beiden Motorradfahrer wurden auf der Stelle getötet.

Keine Putzgefahre in Bayern.

München. In einem in der sozialdemokratischen Münchener Post veröffentlichten Aufsatz, der die Möglichkeit eines Putzsches in Bayern andeutet, wird von amtlicher Seite eine Erklärung veröffentlicht, in der dieser Ausfall als eine unverantwortliche Verleumdung bezeichnet und weiter gesagt wird, es seien auch nicht die geringsten Anzeichen für eine solche Gefahr in Bayern vorhanden. Der Aufruf der Münchener Post sei jedoch geeignet, innerhalb und außerhalb Bayerns im Reich und im Ausland falsche Eindrücke zu erwecken, völlig unbegründete Behauptungen zu schaffen; er sei nicht anders als ein Parteilichkeitsausdruck und verleihe vor allem auch im Interesse der arbeitenden Wirtschaft die schärfste Zurückweisung. Im übrigen habe die bayerische Staatsregierung alle Machtmittel, um jeden Putzschverleumdung im Reine zu ertönen.

Untergang einer Fischerbarke. — Sechs Tote.

Dublin. Bei dem Untergang einer Fischerbarke südlich von Irland kamen sechs Mann der Besatzung ums Leben.

Haus unserer Heimat

Wilsdruff, am 29. März 1930.

Wertblatt für den 30. und 31. März.

Sonnenanfang 5^h 5^m | Mondanfang 6^h 6^m
Sonnenuntergang 18^h 18^m | Monduntergang 18^h 20^m
30. März 1925: Der Anthroposoph Rudolf Steiner gest.
31. März 1811: Der Chemiker Robert Wilhelm Bunsen geboren.

Nach schönen Frühlingstagen Wetterverschlechterung.

In der vierten Märzwoche setzte nach einem schönen Frühlingssonntag regelrechtes „Aprilwetter“ ein. Sonnenschein und Wolken wechselten schnell und oft ab. Dazu kamen wiederholte kurze Regenschauer. Besonders unfreundliches Wetter herrschte in Nord- und Mitteldeutschland. Hier sanken die Temperaturen nachts oft bis nahe an den Gefrierpunkt, während aus Westdeutschland wesentlich höhere Temperaturen gemeldet wurden. Gegen Ende der Woche trat eine gewisse Beruhigung der Wetterlage ein. Bei schneller Aufweitung kam es am Schluß der Woche auch in Mitteldeutschland zu einer raschen Erwärmung. Da das über Südwesteuropa lagernde Hochdruckgebiet sich nordostwärts ausdehnen dürfte, darf man zunächst mit einigen schönen Frühlingstagen rechnen. Allerdings ist bereits nordwestlich von England ein neuer kräftiger Tiefdruckwirbel aufgetaucht, bei dessen weiterem Vordringen eine neue Wetterverschlechterung zu erwarten ist.

Schützt die Leberblümchen unserer Heimat! Zu den durch die Ministerialverordnung vom 9. März 1925 geschützten Pflanzen gehört auch das Leberblümchen (Märzblümchen), das jetzt blüht. Unsere Heimat besitzt noch einen leidlichen Bestand der lieblichen Frühlingsschöne im Tale der großen Triebisch. Auch im Saubachtale und an den Ebbängen kommt sie vereinzelt vor. Leider nimmt der Bestand von Jahr zu Jahr ab. Vor 20, 25 Jahren gleich im Triebischtale der Baldboden stellenweise einem himmelblauen Teppich, so zahlreich hatten sich die Blütensterne entfaltet. Der Rückgang kommt nur auf das Konto der Menschen. Kinder und Erwachsene pflücken sie für den Tee. Besonders geschäftstüchtige Personen fegen die Stiele aus und verkaufen sie an Gärtner und Private. Die Pflanzenschutzverordnung verbietet sowohl das Pflücken als auch das Ausschneiden. Auf Zuwiderhandlungen stehen 150 Reichsmark Geldstrafe. Es wäre wünschenswert, wenn alle Naturfreunde und vor allem alle Lehrer auf genaue Durchführung der Pflanzenschutzbestimmungen hinweisen und achten würden, damit unserer heimischen Pflanzenwelt das Leberblümchen erhalten bleibt.

Prüfungen in der Orchesterschule. Wie in allen anderen Schulen fanden gestern auch die üblichen Prüfungen in der hiesigen Orchesterschule statt. Sie brachten, das soll vorweg genommen werden, aus beruflichem Munde die Bestätigung des schon im letzten Sinfonie-Konzert gewonnenen Urteils, daß die Schule in bezug auf künstlerische Leistungen auf einer Höhe steht, die kaum noch zu übertreffen sein dürfte. Dazu trägt vor allem auch die vorzügliche theoretische Ausbildung bei, die Stadtmusikdirektor Philipp seinen Schülern zuteil werden läßt und in die die Prüfungen gestern nachmittags einen Einblick gewährten. Es wohnen ihnen bei der von der sächsischen Regierung als Prüfungskommission bestellte Musikdirektor Stiller-Leipzig, der Vorsitzende des Deutschen Musikdirektoren-Verbandes, Obermusikmeister Thiele vom Inf.-Reg. 10 Dresden als Vertreter der Reichswehr, die Vorsitzenden Gruber und Vogel des Deutschen Musikerverbandes, Stadtmusikdirektor Coar-Sentenberg, Bergmusikdirektor Schneider-Freiberg, Kammermusiker Arnold, Baldbornwirtus Breul und Philharmoniker Grahn-Dresden, Stadtrat Gerhardt als Vertreter der Stadt, Jähne und Kirsch sowie Lehrer Lust als Mitglied des Musikauschusses, Diplom-Ing. Schwankl als Berufsschulleiter und Vertreter der Presse. Der jüngste Jahrgang wurde in Musikgrundlehre, der Jahrgang 2 und 3 in Instrumentenkunde und die abgehenden Schüler in Harmonielehre geprüft. Die Ergebnisse waren glänzend und die Sachverständigen hoch erfreut über die gründliche Vorbildung dieses Nachwuchses deutscher Musiker. Am Abend fand dann das öffentliche Prüfungskonzert im „Ablen“ statt. Der Saal war voll besetzt und Stadtmusikdirektor Philipp begrüßte alle Anwesenden, im besonderen die bereits Genannten und die weiter erschienenen Stadträte und Stadtvorordnete und verschiedene Dresdener Kammermusiker. Dann hob er den Stab und die wunderbaren Weifen der Tambauer-Duettüre zogen durch den Saal. Es war eine Prachtleistung, die zu spontanem Beifall hinriß. Die lange Reihe der Solodarbietungen eröffnete Hermann Welz mit Ballade und Polonaise Op. 33 für Violin solo von Beethoven. Er machte seine Sache ausgezeichnet, hat einen guten Strich und legt auf Haltung Wert. Und ihm taten es dann auch die übrigen 8 Abgehenden nach, wenn sie auch nicht alle die gleichläufige Hand in der Wahl ihres Stüdes hatten. Der Cellist Walter Richter spielte Andantino und Allegro aus dem Konzert Nr. 4 v. Golttermann und konnte auch damit befriedigen. Wader schlug sich wieder der kleine Flügel Arno Hanke in der Fantasie „Airs Balloques“ von Doppler. Der großen Schwierigkeiten wurde er Herr. Und das will viel besagen. Abagio und Rondo für Klarinette-Solo a. b. Abur-Konzert von Mozart spielte Erich Leske. Er entzückte besonders durch seine Schattierung. Sicher und gut blies Paul Schneider das Abagio für Baldborn solo von Kiel. Mit den Klängen aus Steiermark“ brillierte der Trompeter Max Fischer. Er hatte den gleichen weichen Tonansatz wie der ihm folgende Posunist Kurt Lehmann, der trefflicher Thema und Varianten aus „Der Karneval von Venedig“ bot. Gern hörte man auch die Duettüre „Op. 34, „Zampa“, in der Kurt Heinich mit Schneid und Akkuratheit das Kolophon solo herausbob. Als letzter entpuppte sich Herbert Höschler in einer humoristischen Fantasie für Schlaginstrumente als ein kleiner Tausendfüßler. Die ganze Reihe Instrumente, die er ausgebaut hatte, bebiente er mit einer erstaunlichen Exaktheit. Die Biennale Suite „L'Arlesienne“ gab dem ganzen Orchester nochmals Gelegenheit, sein Können nach jeder Richtung hin zu zeigen. Wie den Solisten, so wurde auch dem Orchester und seinem Leiter reichster Beifall zuteil. Dann sprach Musikdirektor Stiller-Leipzig und konstatierte freudig, daß er mit den anderen Musikfachverständigen eines Sinnes sei, wenn er den Verlauf der theoretischen Prüfung als ausgezeichnet zensuriere und auch die eben gehörten praktischen Leistungen als sehr gut bezeichne. Meister Philipp sei eben mit Ernst und Eifer bestrebt, seinen Schülern das Beste für ihren Beruf mitzugeben. Er wandte sich dann an die jungen Leute und stellte ihnen vor, wie bisher Meister und Meisterin über ihr Wohl und Wehe gewacht hätten. Nun beginne ein neuer Lebensabschnitt und da werde manche Anfechtung an sie herantreten. Da heiße es stark sein. Die Liebe zum Instrument

besteht über vieles hinweg. Es gelte tüchtig weiterzulernen. Für ihren ferneren Lebensweg wünschte er ihnen alles Gute. Namens der Stadt führte Stadtrat Gerhardt aus, daß sich dieselbe freue, eine solche Kapelle die ihre zu nennen und daß sie stolz auf sie sei. Ihr Aufbau sei Meister Philipp gewiß nicht leicht geworden, aber von Jahr zu Jahr sei es vorwärts und aufwärts gegangen, bis das letzte Sinfoniekonzert zu einem besonderen Höhepunkte führte. Gerade 25 Jahre sei es jetzt her, daß Schuldir. Thomas die Gliederung der damaligen Fortbildungsschule in berufliche Klassen durchführte und dabei auch die Musikfachklasse schuf, an der Redner selbst über 20 Jahre Fachunterricht erteilte. Den abgehenden Schülern rief er zu: bleibt immer Lehrling, dann werdet ihr Meister! Seine Rede klang aus in Dankworten für Meister Philipp und in besten Wünschen für ein weiteres Wachstum und Gedeihen seiner Orchesterschule. Und dem können wir uns nur aus ganzem Herzen anschließen.

Keinen elektrischen Strom. Infolge dringender Arbeiten am Leitungsgang wird morgen Sonntag in der Zeit von vormittags 8 bis nachmittags 3 Uhr kein elektrischer Strom abgegeben. Wahrscheinlich muß die Stromsperrung auch über acht Tage noch eintreten.

Am 1. April werden die alten Frachtbrieife ungültig. Wir machen heute nochmals darauf aufmerksam, daß die alten Frachtbrieife vom 1. April an ungültig sind und nicht mehr benutzt werden dürfen. Sie werden von der Auslieferungsstelle zurückgewiesen.

„Die Gledermans“, die gegenwärtig in dem Pariser Lusttheater Pigalle des Barons von Rothschild vor auserlesenen Gassen gegeben wird, serviert uns morgen die Spielgruppe Dresden der Genossenschaft Deutscher Bühnenangehöriger unter Leitung von Anne Schönstedt. Sie bringt diesmal eine eigene 7 Mann starke Kapelle mit. Gesang, Musik und Darstellung werden in auswärtigen Zeitungen außergewöhnlich gelobt. Demzufolge steht auch für Wilsdruff ein besonderer Genuß zu erwarten. Es dürfte sich empfehlen, beiseiten den Bordlauf im „Löwen“ oder in der Buchhandlung von Klemm in Anspruch zu nehmen.

Der Sprechtag des Ortsausschusses für Handwerk und Gewerbe findet Montag nachmittags 5 Uhr im „Löwen“ statt.

Die Ortsgruppe Wilsdruff des Deutschen Nationalen Handlungsgewerkschaftsverbandes veranstaltet nächsten Dienstag einen interessanten Filmabend, der 8.15 Uhr im „Ablen“ seinen Anfang nimmt.

Verpflichteter Sonntagsdienst (nur dringende Fälle) Sonntag den 29. März: Dr. Koch-Grumbach und Dr. Bollberg-Seeligstadt.

Achtung, Tierbesitzer! Durch freies Herumläufen von Haustieren — einschließlich Geflügel — wird oftmals an Feld- und Gartengrundstücken erheblicher Schaden verursacht. Das gilt besonders von dem Herumläufen von Hunden und Katzen auf Jagdfluren. Alle Tierhalter müssen in ihrem eigenen Interesse zur Vermeidung der Bestrafung nach §§ 17, 24 des Forst- und Feldstrafgesetzbuches vom 1. Juli 1925 ihre Tiere ausreichend beaufsichtigen und das freie Herumläufen auf den Äufern und im Walde verhindern. Den Geschädigten steht, ohne daß es des Nachweises eines Schadens bedarf, gegen den Tierhalter für jedes einzelne Stück übergetretene Vieh ein Erhaltungsschaden nach den näheren Bestimmungen der §§ 36—40 des Forst- und Feldstrafgesetzbuches zu, auch können Hunde vom Jagdberechtigten oder einem Beauftragten getötet werden, wenn sie wenigstens 300 Meter vom nächsten bewohnten Hause Wild aufsuchen oder verfolgen (jagen, revieren, etc. Hunde), desgleichen Katzen, wenn sie frei herumlaufend betrogen werden. Diese Bestimmung gilt auch für die Hunde, die mitunter zur Feldarbeit mit hinausgenommen werden. Wer diesen Vorschriften zuwider handelt, setzt sich schweren Bestrafungen aus.

Krankheiten im Frühling. Zu den wenig angenehmen Begleiterscheinungen des Frühlings gehören vielfach Kopfschmerzen und Müdigkeit, Gliederschmerzen, abnormes Hungergefühl, Zahnschmerzen usw. Ist an alledem wirklich der Frühling schuld? Bis zu einem gewissen Grade doch; denn mit Einsetzen des Frühlinges vollzieht sich, wie draußen in der Natur, so auch im Innern unseres Körpers eine Umstellung, die gesteigerte Tätigkeit der Drüsen, die mit innerer Absonderung einhergeht. Diese vermehrte Drüsentätigkeit verursacht zweifellos einen Teil der genannten Erscheinungen. Zu einem gut Teil sind wir an der „Frühlingsschwäche“ aber selbst schuld, denn die Mehrzahl der erwähnten Störungen ist, soweit wir heute wissen, zurückzuführen auf eine ungewöhnliche Ernährung unseres Körpers während des Winters. Während der langen Winterzeit fehlen unserer Nahrung durch den Mangel an frischem Obst und Gemüse die nötigen Vitamine, jene Ergänzungsstoffe, die der Mensch neben Eiweiß, Fett, Zuckern und Salzen für sein Wohlbefinden nicht entbehren kann. Mit dieser Erkenntnis ist uns aber gleichzeitig die Möglichkeit gegeben, wirksame Abhilfe zu schaffen. Man genieße daher, soweit als dringend möglich, in vermehrter Maße Äpfel, Mandarinen und Tomaten, die ja fast zu allen Zeiten des Jahres zu wohlfeilen Preisen zu haben sind. Auch das Trinken von auf kaltem Wege hergestellten Obstsaften und dergleichen wird für die Vermeidung der erwähnten Störungen zweifellos hilfreich sein. Hilft das alles nichts, oder sind die Beschwerden erheblicherer Natur, dann wende man sich an den Arzt, dem heutzutage in Gestalt der künstlichen Höhen- und verschobener Medikamente die nötigen Hilfsmittel zur Verfügung stehen.

Kreisdirektion Dresden der Landwirtschaftskammer. Am Freitag mittag hielt die Kreisdirektion Dresden der Landwirtschaftskammer ihre übliche stark besuchte Frühjahrsauschusssitzung ab. Der Vorsitzende, Oekonomierat Welde-Oberhäuslich, eröffnete die Sitzung und richtete alsdann herzliche Dankesworte an den bisherigen Geschäftsführer der Kreisdirektion, Oberlandwirtschaftsrat Dr. Thoenig, der nach mehrjähriger Tätigkeit in Dresden als Geschäftsführer der Hauptstelle der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft nach Berlin berufen worden ist. Dr. Thoenig wurde für seine Verdienste um die sächsische Landwirtschaft durch Ueberreichung einer silbernen Medaille ausgezeichnet. Wie Oekonomierat Welde weiter bekannt gab, ist Dr. Raab, der seit längerer Zeit in der Landwirtschaftskammer tätig ist, mit der Führung der Geschäfte der Kreisdirektion beauftragt worden. In einem kurzen Rückblick auf das vergangene und einen Ausblick auf das kommende Wirtschaftsjahr gab Oekonomierat Welde der resignierten Stimmung Ausdruck, die heute den deutschen Landwirt beherrscht. Anschließend sprach Gutsbesitzer Wittig-Seebach über das Thema: Betriebskalkulation im Hinblick auf die wirtschaftliche Lage. Den zweiten Vortrag hielt Landwirtschaftsrat Dr. Pindt-Dresden, der sich über die Probleme der Bewertung landwirtschaftlicher Grundbesitzes verbreitete. Mit der Uebertragung internet Angelegenheiten fand die Sitzung ihr Ende.

Grumbach. Tagesordnung für die öffentliche Sitzung der Gemeindeverordneten am Montag den 31. März 1930 im Rathsausschussaal. 1. Kenntnisnahme a) von der Verpflichtung des Bürgermeisters-Stellvertreters, b) vom Stande der Erberbschaftsliste und c) vom Ergebnis der Umfrage den Grundstücksbesitzern Nr. 149 betreffend. 2. Wahl der Mitglieder des Schulausschusses. 3. Besuch um Aufnahme in die Wohnungsliste von J. Kunze, R. Rameyer und A. Leuter-

Glaube, liebe, hoffe

Glaube nicht der falschen, bösen Welt,
Liebe üB' in deinem ganzen Leben,
Hoffe, daß es einst im Himmelszelt
Noch ein Wiedersehen wird geben.

A. Schumann.

Das Brot des Lebens.

Ev. Matth. 14, 20: Und sie aßen alle und wurden satt.
Unter den Evangelien der Passionszeit gewinnt das
von der Speisung der Fünftausend einen ganz besonders
tiefen Sinn gerade dadurch, daß es in die Passionszeit
hineingestellt ist. Sagt es uns sonst schon die erhebende
Wahrheit, daß da, wo wirklich Glaube ist, die Liebe aus-
teilen kann ohne Beschränkung, daß die kleine Gabe ins
Unerkennliche wächst — wie wunderbar wird diese Tat-
sache bestätigt, wenn wir in der Passionszeit auf ihn
blicken, der sich selbst im Glauben liebend hingab und zur
Speise wurde: für euch! Er, der eine, für viele, für
Hundert, für Tausende, für Millionen und aber Mil-
lionen von einem Geschlecht zum andern, von einem Volk
zum andern, von einem Erdteil zum andern. Zu ihm
sind sie gekommen und zu ihm kommen sie, alle die Müh-
seligen und Beladenen, alle, die da hungert und dürstet
nach Gerechtigkeit, nach Trost, nach Frieden, und für alle,
ohne Aufhören quillt aus diesem einen Leben gerade in
seinem Sterben Leben, immer neues Leben, und er wehrt
es noch keinem, der je zu ihm kam.

Da sprangen reich die Brunnen auf des Lebens,
Da streckte keine Schale sich vergebens,
Da lag das ganze Volk auf vollen Garben,
Rein Platz war leer, und keiner durfte darben.
In dieser Zeit des Leidens laßt uns zu ihm gehen, daß
auch unsere Seelen satt werden!

Wendepunkt?

Zum Nächstem des Kabinetts Müller äußern sich die
Berliner Blätter, soweit sie in eine Kritik der bis zu diesem
Punkte erfolgten Entwicklung eintreten, je nach partei-
politischem Temperament mit größerer oder geringerer Deut-
lichkeit gegen die Haltung der Sozialdemokratie, die nur in
ihrem eigenen Organ, dem Vorwärts, verteidigt wird. Es
heißt dort, daß der Minister Wiffell Gegner der letzten Kom-
promissformel zur Arbeitslosenversicherung gewesen sei, in der
Sitzung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion aber auch
die Haltung des Reichstanzlers Müller und der Minister
Severing und Schmidt weitgehendes Verständnis
gezeigt hätten.

Die Gegner der Kompromissformel konnten jedoch
darauf hinweisen, daß von den drei Möglichkeiten, die sie
theoretisch in Aussicht nimmt, schließlich nur eine praktisch
in Frage gekommen wäre — nämlich der Abbau der
Leistungen. So überwiegt schließlich in der Fraktion der
Vorwärts, auch jeden bösen Schein zu vermeiden, als ob sie
für einen Abbau der Arbeitslosenversicherung zu haben
sein würde und als ob es in dieser Frage sachliche Mei-
nungsverschiedenheiten zwischen Sozialdemokraten geben
könnte. Und so fand auch der Antrag des Parteivorstehers
Wissell, unter Ablehnung des Kompromißvorschlags an
der Regierungsvorlage festzuhalten, nahezu einstimmige
Annahme.

Im Anschluß daran bezeichnet es der Vorwärts als „Hirn-
spinnerei“, wenn etwa ein Kabinett der Minderheit gegen
die Sozialdemokratie den Reichstag auflösen oder
mit dem Artikel 48 der Verfassung gegen die Sozialdemokratie
regieren wollte!

Auf der Gegenseite ist man natürlich ganz anderer Ansicht,
und besonders deutlich kommt das im Zentrumsorgan, der
Berliner Germania, zum Ausdruck:

Die Krise bedeutet mehr als nur die Krise einer Re-
gierung. Sie ist der bisher stärkste und folgen-
schwerste Ausbruch einer Krise des Parla-
ments, die zu beobachten wir auch in Deutschland schon
seit langem Gelegenheit haben. Der Deutsche Reichs-
tag hat versagt und gewissermaßen abgedankt in
einem Augenblicke, in dem es im Hinblick auf die gesamt-
politische Lage des deutschen Volkes ein Verlangen einfach
nicht geben konnte und durfte. In dieser Tatsache sehen
wir den besonderen Sinn der jetzigen Krise und von dieser
Tatsache aus müssen auch die Lösungen gesucht wer-

den, wenn nützliche und heilsame Wirkungen von ihr aus-
gehen sollen. Es geht nicht an, etwa nur das eine Kabinett
durch ein anderes zu ersetzen, es müssen auch altgewohnte
Reibeboden der deutschen parlamentarischen Politik durch
bessere ersetzt werden. Das ganze Volk ist wach geworden
und verlangt gebieterisch, daß auf der ganzen Linie eine
kraftvolle Staatspolitik geführt wird, sowohl im Kabinett
als auch im Parlament und, wenn es sein muß, auch
einmal gegen das Parlament, falls dessen Ver-
lagen die allerdringlichsten Aufgaben einer
deutschen Sanierungspolitik gefährdet.

Die der Demokratischen Partei nahestehenden Blätter ver-
urteilen die Ablehnung des Kompromißvorschlags der Par-
teien durch die Sozialdemokratie und deren Rückgriff auf die
Regierungsvorlage gleichfalls als den Grund des Kabinetts-
sturzes. So schreibt das Berliner Tageblatt:

Man würde Jenseit des eigenartigen Schauspiel, daß
die bisherige stärkste Regierungspartei sich zielbewußt
und aller Vernunft zuwider aus der Regierung
herausoperierte, während die Deutsche Volkspartei es in
letzter Minute möglich vermied, sich mit der Verant-
wortung zu belasten. Das Kompromiß nahm sie an.
Wie die Demokraten und das Zentrum. Die Sozial-
demokratie lebte es ab.

Die demokratische Vossische Zeitung überschreibt
ihren Kommentar mit dem Wort „Wissell besiegt Müller“.
Denn das Kabinett Müller sei

durch die Sozialdemokraten gestürzt worden.
Unter den allzu vielen Regierungskrisen, von denen mit
während des vergangenen Decenniums heimgeführt wur-
den, ist die längste, wenn nicht die unerwartetste, so doch
sicherlich die unversäglichste. Weder ein politisches
Motiv noch eine satistische Idee ist als treibende Kraft er-
kennbar. Man ist in sie hineingekollert, ohne sie recht
zu wollen. Nicht die Opposition, die machtlos war, hat die
Wehrheitsregierung der Großen Koalition gestürzt, die
Gegner saßen im Kabinett. Von innen heraus
ist es geschehen worden. In der sozialdemokratischen
Reichstagsfraktion plädierte der Reichsarbeitsminister
Wissell mit einer Leidenschaft gegen das Kompromiß,
die durch ihre Heftigkeit überraschte. Wissell ist allerdings
damit nur der Haltung treu geblieben, die er während der
letzten Wochen im Kabinett und in den Verhandlungen
mit den Parteien eingenommen hatte. Der Kanzler,
der Reichsinnenminister und der Reichswirtschaftsminister
waren bereit, sich mit dem Erreichbaren abzufinden, weil
eine Krise mit all ihren unberechenbaren Folgen ihnen als
das weitest größere Übel erschien. Aber der Gewerks-
chaftler hat über den Politiker gesiegt. Wissell hat Müller-
franken schachmatt gesetzt.

Sehr viel schärfer äußern sich natürlich die Zeitungs-
stimmen auf der Rechten. So erklärt der Berliner Lokal-
anzeiger ein für wesentlich:

Der feste Wille des Zentrums, die Sozialdemokratie
in der Verantwortung festzuhalten, hat sich nicht durchzu-
setzen vermocht — die Sozialdemokraten sind
aus der Verantwortung ausgebrochen. Das
sind sie schon wiederholt. Wir erinnern nur an die
Kabinette Luther und Marx, bei denen die Deutschnationalen
entweder in loser Form oder in parlamentarischer Bin-
dung beteiligt waren. Da gleichzeitig das Zentrum die
Sozialdemokraten in Preußen an der Macht belief, so
waren diese die einzigen Gewinner. Sie konnten im Reiche
die Opposition spielen und behielten gleichzeitig alles tat-
sächlich Wichtige in der Hand. Eine abermalige Wieder-
holung dieses selben Vorganges dürfte für die Deutsch-
nationalen völlig unerträglich sein.

In besonders drastischer Formulierung bespricht die
Deutsche Allgemeine Zeitung unter der Überschrift
„Wendepunkt“ die Lage. Sie schreibt:

Wenn wir die Lage richtig deuten, ist dem deut-
schen Vürgerum noch einmal eine große
Chance gegeben. Die Sanierung des Staates und
der Finanzen kann nur aus dem bürgerlichen Geiste der
Parlamentarier und Verantwortung erwachsen. Wir wissen
nicht, ob die bürgerlichen Parteien diese historische Auf-
gabe mit Erfolg durchführen werden oder ob auch sie
scheitern. Wir glauben und hoffen aber, daß es ihnen
gelingt, den Mut und die politische Maturität zu den ent-
scheidenden Reformen im Finanzwesen und beim Staats-
aufbau aufzubringen, die die Rot der Zeit gebieterisch
verlangt. Führt auch dieser letzte Weg nicht zum Ziel,
dann wird das Urteil über die Form des politisch-parla-
mentarischen Lebens endgültig gesprochen sein, in der
Deutschland regiert wird.

Annahme des Notetats.

Deutscher Reichstag.
(151. Sitzung.) OB. Berlin, 28. März.
Der Reichstag beschäftigte sich in zweiter Beratung mit
dem Notetat. Die Ausgabebemächtigung der Regierung für
die drei Monate April bis Juni hat der Ausschuß auf ein
Fünftel der Gesamtausgabe für 1929 beschränkt. Nach einigen
Bemerkungen des Kommunisten Abg. Lorater, der gegen die

Sozialdemokratie polemisiert, wird der Notetat in zweiter
und dritter Beratung endgültig angenommen. Gegen den Notetat
stimmen nur die Kommunisten und die Deutschnationalen.

Zurückgeführt wird die

zweite Beratung des Gaststättengesetzes.

Abg. Küster (Wirtschaftspartei), der Vorsitzende des Gast-
wirteverbandes, ruft die Heiterkeit des Hauses wiederholt
wach durch seine drastischen Worte gegen die Bemühungen,
den freien Alkoholausschank zu beschränken. Küster erinnert
an den Reichspräsidenten Ebert, der bis zu seinem Tode Mit-
glied des deutschen Gastwirteverbandes geblieben sei. Er
hätte nicht viel übrig gelassen für die Abstinenzbewegung.
In Wirklichkeit sei der Branntweinverbrauch sehr zurückgegan-
gen. Zu klassifizieren sei unrichtig. Hier trinke man lieber
Wein, dort lieber Bier, und an der rauhen Küste brauche man
Branntwein und trinke namentlich Grog. Aus einem Zwischen-
ruf des kommunistischen Abgeordneten Schumann antwortet
der Redner: Wenn Sie genügend Grog gekostet hätten,
dann hätten Sie sich nicht den Magen verborgen, um hier
immer die Leute zu ärgern. (Große Heiterkeit.) Den Absti-
nenzlern, die für Selterwasser und Limonaden eintreten, gibt
der Redner den Rat, doch selbst in die Gasthäuser zu gehen
und diese Getränke zu verzehren. In ähnlicher Weise unter-
hält der Redner noch einige Zeit das Haus und gewinnt dabei
viel Beifall durch seine populäre Redeweise. Er tritt gegen
das Gesetz ein. Der Abg. Köster erklärt weiter, das Geld für
Kaffee und Tee gehe ins Ausland, das Geld für Wein und
Bier bleibe im Vaterlande. (Abg. Dr. Breitfeld (Soz.) ruft:
Sie sollten Ernährungsminister für Getränke werden! Der
Redner antwortet: Herr Breitfeld, wegen Ihrer schlaun-
ten Einie würden Sie sich weniger zum Ernährungsminister eignen.
(Heiterkeit.) Der Redner schließt mit wiederholten Ausführun-
gen gegen die Einschränkung der Getränkepreise.

Abg. Sparrer (Dem.) meint, man müsse nach diesem
weiteren Intermezzo wieder zum Ernst zurückkehren. Verfehlt
sei eine

schematische Regelung der Volkzeitung.

Auf ortsübliche Gebräuche müsse man Rücksicht nehmen. Die
zeitweise Forderung an Lohn tagen würde zu wirt-
schaftlichen Schädigungen führen. Hoffentlich werde aber das
Gesetz, nachdem es genügend verbessert sei, noch von diesem
Reichstag verabschiedet.

Abg. Biles (D. Vp.): Gegen den Mißbrauch geistiger Ge-
tränke und

für den Schutz der Jugend

müßten Schranken errichtet werden. In Nordamerika ist aber
trotz Forderung die Zahl der Todesfälle infolge über-
mäßigen Alkoholgenußes dreimal so hoch wie bei uns. Zu
begreifen ist aber das Verbot des Branntweinausschankes
auf Turn-, Spiel- und Sportplätzen.

Der Redner ersucht die Regierung zu erklären, daß die süd-
deutschen besonderen Rechte erst in drei Jahren nach dem In-
tritttreten des Gesetzes ablaufen sollen.

Abg. D. Dr. Kahl (D. Vp.) weist auf den Ernst des ganzen
Problems hin.

Das Trunkenheitsgesetz

ist in Deutschland noch immer erschreckend groß. Mit der Ten-
denz des vorliegenden Gesetzes muß man im Interesse der
Jugenderziehung einverstanden sein. Der Abgeordnete be-
gründet einen Antrag, die Bestimmung zu streichen, nach der
die Erlaubniserteilung für einen Wirt verweigert werden soll,
wenn die Befürchtung vorliegt, daß der Wirt die Vorschriften
über die Beschäftigung von Arbeitern und Angestellten nicht
einhalten wird. Es wird hier der Eindruck hervorgerufen,
als wenn ein Druckmittel angewendet werden soll. Das ist
nicht angängig. Der Zustand, wenn jemand in Trunkenheit
sich befindet, ist leicht zu erkennen, und deshalb kann man
diese Bestimmungen ruhig einfügen. Ein Wirt, der behauptet,
er erkenne den Trunkenheitszustand nicht, könnte einem leid
tun. Der Redner äußert noch einige Bedenken in juristischer
Beziehung und bittet hier um Verbesserung.

Nach der Rede des Abg. Kahl werden die Beratungen ab-
gebrochen.

Präsident Lobe erklärt, daß die nächste Sitzung voraussicht-
lich am Dienstag stattfinden würde mit dem Programm

Entgegennahme einer Regierungserklärung.

Sollte die Regierung sich jedoch bereits am Montag für allions-
fähig erklären, so bleibt es dem Präsidenten überlassen, auch
einen früheren Termin zur Einberufung des Reichstages fest-
zusetzen. Damit sind die heutigen Beratungen erledigt.



Annahmestelle: Wilsdruff, Dresdner Straße, Karl Zorn

Liebe, die zu spät gekommen

Original-Roman von Gertrud Kätheberg.
Copyright by „Walden-Verlag“, Zoltau i. Sa.

Doch dieses Objekt war nicht gerade willig, sehr zum Aerger
der schönen Frau, die sich eine Ehe mit Teddy James Ford-
land so bequem gedacht hatte. Was dieser häßliche, reiche
Amerikaner für Manieren hatte, sich mitten im Gespräch zu
entfernen! Gut, sie würde ihre Liebenswürdigkeiten nicht
mehr an diesen ekelhaften Menschen verschwenden, das fiel
ihm gar nicht mehr ein. War es der nicht, war's ein anderer?
Sie hatte es ja Gott sei Dank hier ganz gut getroffen. Es
waren eine ganze Menge Geldleute da, allerdings und leider
fast alle verheiratet. Aber — nun, nur nicht den Mut ver-
lieren!

Seit ein paar Tagen richtete Erika Heiduck ihre ganze
Aufmerksamkeit auf Hans Kerkow. Seine hohe Figur, sein
schärfes, markantes Gesicht mit dem Munde, dem man an-
sah, daß er befehlen konnte, und den herrlichen hellen Augen,
gefielen ihr. Die zarte Frau an seiner Seite störte sie wohl
ein wenig, doch Gewissensbisse lagen dieser schönen, leicht-
lebigen Weltbabe nicht. Was ging Hans Kerkows Frau
so an? Zudem war er gesund genug, seine Frau daheim zu
lassen. Er würde wohl auch längst Verlangen haben nach
einer frischen, unternehmungslustigen Frau, auf die er nicht
immerfort Rücksicht zu nehmen brauchte. Ihr gefiel dieser
Mann, wie ihr noch nie ein Mann gefallen hatte. Und sie
wußte, daß sie sich, tam es erst zu einer näheren Bekann-
schaft, ganz und gar an diesen Mann verlieren würde. Das
wäre gut. Ein großes, inneres Erleben fehlte ihr schon
lange.

Die Gesellschaft fand sich frühzeitig zusammen, und dann
begann die wundervolle Wanderung. Die Sonne beschien
hoch droben frischen Schnee und ringsum hier unten war
es grün, war es Sommer, wenn es auch schon kühl herab-
wehte.

Das Ziel, das man sich gesteckt, war weit, und Kerkow
bedauerte es schon jetzt, daß er erst am Abend wieder bei
Lore sein konnte.

Die alte vornehme Französin wollte ihr Gesellschaft leisten.
Sie hatte Lori in ihr Herz geschlossen, trotzdem sie sich sonst
eigentlich sehr zurückhaltend benahm. Und dann war auch
Teddy James Fordland da, ein ganz merkwürdiger Mensch.
Er interessierte Kerkow. Ja, der belebte Lori vor aller Welt
an, tat es aber auf eine so harmlose, offene Weise, daß man
ihm nicht gram sein konnte.

„Ich war schon zweimal im Winter hier, finde es jedoch
direkt ungerecht, wenn man die Leute behaupten, St. Moritz
sei nur im Winter lohnend. Wie denken Sie darüber, Herr
Kerkow? Diese Landschaft hier zu unsern Füßen bleibt doch
grandios, ganz gleich, ob als Fußwanderer hier steigen oder
ob man im Februar mit einem Strohhut auf dem Kopfe
rodelst.“

Kerkow sah die schöne Frau Erika Heiduck prüfend an.
Dann sagte er:

„Sie haben recht, gnädige Frau. Ich hatte diesem Erden-
stuck auch unrecht getan, trotzdem ich nun bereits den zweiten
Sommer hier verlese.“

Sie plauderten miteinander, und Kerkow wußte nach einer
halben Stunde schon, daß sie eine kluge, feingebildete Frau
war. Rüstschafft an ihr blieb ihm nur, warum sie ihre Ge-
sellschaft auf der ganzen Tour eigentlich nur ihm widmete.

War sie gefällig? Nun, dann konnte sie zufrieden
sein. Die Herren drehten sich mehr oder minder immer ein-
mal nach ihr um.

Bald genug wußte er auch, daß sie ihr Interesse ihm
allein zuwandte. Das war eine unangenehme Entdeckung
für ihn. Jedes Verlangen nach einem Abenteuer lag ihm
fern. Sie aber schien es direkt darauf anzulegen, und das
widerste ihm an. Er hatte überhaupt, auch früher nicht, Frauen
gemocht, die ihm ihre Neigung merken ließen. Und diese hier
wußte zudem, daß er verheiratet war.

Er war dem Gerichtsrat aus Berlin direkt dankbar, daß der
sich jetzt mit seiner ganzen gewichtigen Persönlichkeit zwischen
ihn und die schöne Frau schob und freundlich ein Gespräch
anfang. Frau Erika ließ es sich deutlich merken, daß ihr
diese Störung unerwünscht kam, doch Herr Erlich schien
davon nichts zu merken. Freundlich sprach er weiter.

Kerkow ahnte nicht, daß Frau Bekner den Gerichtsrat
beauftragt hatte, sich als Störenfried zwischen Erika Hei-

ducks schamlose Absichten und Kerkow zu schieben. Und nun
führte er eben seinen Auftrag gewissenhaft aus.

Er war Junggeselle. Ihm gefiel Frau Erika auch, heiraten
hätte er sie jedoch nicht mögen. Auf keinen Fall! Solche Art
Frauen machten dem Manne das Leben zur Hölle, das hatten
die letzten Standaal-Ehescheidungen bis in die höchsten Kreise
hinauf bestätigt. Und Frau Bekner hatte recht: Die schöne
keine Frau Lori, die ihren Mann liebte, verdiente es nicht,
daß man latentlos zuließ, wie Frau Heiduck Hans Kerkow
einfiel.

Erika Heiduck warf dem gemütlichen Rat einen keines-
wegs freundlichen Blick zu. Das ließ ihn aber nicht irre
werden.

Achselzuckend wandte die junge Frau sich an die Gruppe,
in der die jungen Herren waren, und bald schallte lustiges
Gelächter über den Weg. Diese Gruppe junger Herren
hatte sich erst an der letzten Wegbiegung angelagert. Man
kannte sich von den Sportplätzen her. Und da sich auch der
bekannte Herrenreiter Letten darunter befand, der wegen
seiner tollen Reiterstücke und nicht weniger seiner galan-
ten Abenteuer wegen berühmt war, wurde die Sache recht
unterhaltend.

In einem kleinen Berghotel hielt man Rast, und das lustige
Gelächter der Gesellschaft erfüllte den freien Platz vor dem
Hotel.

Einmal sah Erika Heiduck, daß Kerkows Augen sinnend
auf ihr ruhten. Sie buchte diesen Blick als Plus für sich
und wußte nicht, daß er nur gedacht hatte:

„Eigentlich sind solche Frauen zu bemitleiden, die da rast-
los und gierig das Leben durchflitzen. Einmal kommt ja
doch der graue Alltag, und dann sind solche Frauen doppelt
einam und verlassen.“

Trotzdem Erika Heiduck sich Mühe gab, von nun an ihr
Interesse für den großen schönen Kerkow mehr zu ver-
bergen, wußte doch die ganze Gesellschaft, daß sie die Wan-
derung nur um seinerwillen mit unternommen hatte. Und
sie allein stellte bald mit innerer Enttäuschung fest, daß sie
in seinem Herzen keinen Zoll Platz gewann. Dieser Mann
konnte also treu sein, wenn er liebte. Das aber machte ihn
in ihren Augen nur noch begehrenswerter.

(Fortsetzung folgt.)

Die deutsche Grönlandexpedition.

Der Expeditionsleiter in Kopenhagen eingetroffen.
Professor Dr. Alfred Wegener, Chef der Leiter der deutschen Inlandexpedition nach Grönland, ist in Kopenhagen eingetroffen. Hier wird sich die aus etwa 20 Teilnehmern bestehende Expedition zusammenfinden und am 1. April mit dem dänischen Dampfer „Disko“ nach Grönland abreisen.
Die Expedition ist von der Rotgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft, der besondere Mittel durch den Stifterverband der Rotgemeinschaft zur Verfügung gestellt worden sind, ausgerüstet worden. Sie wird während anderthalb Jahren auf drei verschiedenen Stationen auf dem grönländischen Inlandeis verweilen und bedeutende meteorologische, aerologische und geophysikalische Forschungen durchzuführen haben. Es handelt sich um die größte deutsche arktische Unternehmung seit etwa zwanzig Jahren.

Der 1. Mai bei den Reichsbehörden.

Am 1. Mai hat das Reichskabinett den Dienst der Reichsbehörden und Reichsbetriebe am 1. Mai in der gleichen Weise wie in den Vorjahren zu regeln. In den Ländern, in denen der 1. Mai als gesetzlicher Feiertag landesrechtlich anerkannt ist, d. h. in Sachsen, Hamburg, Braunschweig, Lübeck und Schaumburg-Lippe, ist auch in den Reichsbehörden und -betrieben auf die Landesgesetzgebung Rücksicht zu nehmen. In den Ländern, in denen der 1. Mai nicht als gesetzlicher Feiertag gilt, haben Beamte, Angestellte und Arbeiter, welche feiern wollen, rechtzeitig um Befreiung vom Dienste nachzusuchen. Solchen Anträgen ist grundsätzlich überall soweit es entspricht, als dadurch die notwendige Fortführung des Dienstbetriebes nicht in Frage gestellt wird. Die beantragte und bewilligte Freizeit ist bei Beamten und Angestellten auf den Erholungsurlaub anzurechnen. Das gleiche kann auf Wunsch bei Arbeitern geschehen, sonst wird für die Dauer der Arbeitsverhinderung Lohn nicht gewährt. Die verfallenen Dienststunden können nach Vereinbarung auch anderweitig nachgeholt werden.

Bauen tut not!

Appell des Reichsarbeitsministers an die Kommunen.
Der Reichsarbeitsminister hat im Hinblick auf die ungeheure Zunahme der Arbeitslosigkeit im Baugewerbe die Vertreter der kommunalen Spitzenverbände des Deutschen Städtetages, des Deutschen Landkreistages und des Reichsstädtebundes, ferner des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes und Vertreter des Reichswirtschaftsministeriums zu sich gebeten, um sie auf die drohenden Zustände aufmerksam zu machen, die sich auf dem Arbeitsmarkt durch die Verknappung der für den Baugewerbe zur Verfügung stehenden Mittel entwickeln. In den verschiedenen Schwierigkeiten auf dem Baugeldmarkt seien nun noch die Schwierigkeiten bei den Gemeinden gekommen, die im Wegfall des größten Teiles der Aufkommensmittel und der Inanspruchnahme der Sparkassen für die Umschuldungsaktion bestehen. Der Minister erklärte, bei aller Würdigung der wirtschaftlichen Bedrangnis der Kommunen sei es doch unerlässlich, gerade jetzt die Bautätigkeit im allgemeinen, im besonderen den Wohnungsbau, auch durch Maßnahmen der Kommunen zu steigern.
Der Präsident des Deutschen Städtetages, Dr. Münter, klagte eindringlich über die wirtschaftliche Not der Kommunen. Er erklärte sich aber schließlich doch bereit, den durchaus als berechtigt anzuerkennenden Wünschen des Reichsarbeitsministers, soweit es den Kommunen nur irgend möglich sei, Rechnung tragen zu wollen. Die übrigen Vertreter der kommunalen Spitzenverbände schlossen sich diesen Ausführungen an. Der Vertreter des Deutschen Landkreistages, Hr. von Stempel, berichtete, daß in den Landkreisen die Sparkassenmittel für den Wohnungsbau durch die kommunale Umschuldung nicht gekürzt würden. Alle Vertreter wiesen jedoch auf den erheblichen Rückgang in den Sparkasseneinlagen im allgemeinen hin.

Die Landwirtschaft in Schleswig-Holstein.

Lärmende Zwischenfälle.
Die 7. Hauptversammlung der Landwirtschaftskammer wurde in Kiel mit einer Ansprache des Vorsitzenden der Landwirtschaftskammer eröffnet. Dieser behandelte die Frage des neuen Landwirtschaftskammergesetzes, gab einen Überblick über die wirtschaftliche Lage der Landwirtschaft und

ging auf die Frage der Steuerreform ein. Das Schleswig-Holstein in dem Programm nicht berücksichtigt worden ist, wurde sehr bedauert. Eine Entscheidung, in der auf die ernste Notlage gerade der schleswig-holsteinischen Landwirtschaft nachdrücklich hingewiesen wird, fand Annahme. Im Verlauf der Verhandlungen kam es zu einem Zwischenfall. Der anwesende Landwirtschaftsminister Hamkens erhob sich und richtete scharfe Angriffe gegen den am Vorstandssitz sitzenden Oberpräsidenten Kürbis. Es entstand Ärger und die Verhandlung konnte erst weitergeführt werden, als Hamkens mit seinen Anhängern sich entfernte, hatte.

Vor einer Wendung im Rogens-Zatubowski-Prozess?

Zatubowski als Anführer des Nordes bezeichnet.
Im Rogens-Zatubowski-Prozess wurde das Zeugenhör fortgesetzt. Als neuer Zeuge war ein Arbeiter Weber auf Antrag der Staatsanwaltschaft geladen worden. Seine Vernehmungen riefen große Bewegung hervor, da sich der Eindruck ergab, daß sich in seiner Aussage eine Wendung des Prozesses anbahnte. Zatubowski habe ihm, so erklärte der Zeuge, 1923 in der Strafanstalt gesagt, er sei der Anführer des Nordes gewesen und habe für 20 Mark den Kreuzfeld für die Zeit gewonnen und auch noch den Bistler. Der Zeuge wurde vom Staatsanwalt und vom Verteidiger in ein scharfes Kreuzverhör genommen. Er erklärte, daß er sich bisher nicht gemeldet habe, weil er mit den Berichten nichts zu tun haben wollte. Da er jetzt aber aus der Zeitung erfahren habe, daß es um Schuld oder Unschuld Zatubowskis gehe, habe er es für seine Gewissenspflicht gehalten, zu sagen, was er wisse. Er habe auch mit August Rogens über die Sache gesprochen, aber dieser habe immer nur gesagt, daß er mit der Sache nichts zu tun haben wolle.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Ostmoratorium gefordert.
Die deutschnationalen Abgeordneten Dr. Eugenberg, Dr. Schiele und Dr. Oberjohren haben im Reichstag eine Interpellation eingebracht, in der ein Moratorium für den Osten gefordert wird. Für Ostpreußen, Pommern, Posen-Westpreußen, Brandenburg, Oberschlesien, Niederschlesien und Mecklenburg nebst angrenzenden Gebieten werden Zahlungsausschub durch Notgesetz, ebenso Vergleichsverfahren, Vereinstellung von mindestens 200 Millionen auf fünf Jahre zur Senkung der Zinsen usw., Beauftragung der Provinzen und ihrer landwirtschaftlichen Berufsvertretung zur Durchführung der Maßnahmen verlangt.

Beschulungsgeld in Preußen.
Der Preussische Staatsrat stimmte dem Verlängerungsgesetz zur Novelle des Volksschulgesetzes zu, wonach von dem Beschulungsgeld nicht 15, sondern 20 Prozent als Ergänzungszuschüsse für persönliche und sächliche Volksschulzwecke verwendet werden sollen.

Baldige Wahlen in Bayern?
Der Ministerrat des Bayerischen Landtages wurde sich darüber schlüssig, daß nach dem bekannten Urteil des Staatsgerichtshofes ein neues Landeswahlgesetz geschaffen werden muß, und zwar mit möglichststweckmäßiger Lösung. Die Frage, ob der gegenwärtige Landtag überhaupt befugt ist, einschließlich der sogenannten Landtagsabgeordneten, deren Wahl der Staatsgerichtshof als verfassungswidrig bezeichnet hat, ein neues Wahlgesetz zu schaffen, wurde bejaht. Es eröffnet sich also die Aussicht auf baldige Landtagsneuwahlen.

Chem. Reinigung
W. Kellina
Kleider-Färberei
Nächste Annahmestellen:
Ed. Wehner, Wilsdruff, am Markt
Artur Klaus, Mohorn

Liebe, die zu spät gekommen

Original-Roman von Gertrud Rothberg.
Copyright by „Grödenberg-Verlag“, Soidau i. G.
(29.)
Einmal stand man an einem Aussichtspunkt. Das Holzgelenker sah nicht vertrauenswürdig aus und sollte wohl auch nur als Warnung dienen. Erika Heidud aber lehnte sich weit darüber. Kerkow rief sie zurück. Fast zornig-brutal war der Griff, und die Frau schloß die hellgrauen Augen. Sie wußte, daß er ihr mit seinem ganzen Wesen Feuer ins Blut goß. Er mußte ihr gehören, dieses Ziel mußte sie erringen.
Gegen Abend trat man wieder in St. Moritz ein. Kerkow verabschiedete sich höflich, aber ziemlich kurz und suchte dann sein Zimmer auf. Lori war nicht anwesend, vom Fenster aus aber sah er sie im Garten sitzen. Madame Suzour und Teddy James Fordland leisteten ihr Gesellschaft. Kerkow atmete tief auf. Wie er sie liebte! Wie er ihre ganze, zarte zerbredliche Schönheit liebte!
Kerkow nahm ein Bad, kleidete sich sorgfältig an und ging dann hinunter. Lori sah ihn und sprang ihm ungeachtet der andern entgegen, küßte ihn herzlich.
„Du bist nur wieder da bist! Ich habe immer an dich gedacht, trotzdem ich keine Ursache hatte, mich zu langweilen.“
Der Amerikaner klapperte keine Rappe zusammen. Augencheinlich hatte er den Damen etwas Lustiges vorgelesen, es herrschte noch eine frohe Stimmung.
Kerkow beherrschte sich vor Fremden stets, während Lori impulsiver war und den Leuten ruhig ihr großes, schönes Glück zeigte.
Man kam dann überein, daß man sich gleich hier unten das Abendbrot servieren lassen sollte. Es war entschieden eine gemüthliche Ecke hier im Grünen. Eines der Mädchen brachte auf Befehl Tücher für die Damen, und so ließ es im Freien sich recht bequem aushalten. Man plauderte und lachte.
Oben stand Erika Heidud und sah hinunter mit haßfunkelndem Blick. Wie geborgen und sicher sich diese Frau in der Liebe ihres Mannes fühlte konnte! Diese blasse, zarte Frau, auf die er jede Rücksicht nahm!

Das bernsteinfarbene Haar war durch ein schwarzes Samtband gehalten, und die hellgrauen Augen strahlten in erhöhtem Glanze. Das schwarze Filzkleid war tief ausgetrennt, und kostbarer Schmuck überlud das ganze zwar ein wenig, aber war doch da und umwob Erika Heiduds Gestalt mit dem Nimbus des Reichtums. So schlau war die schöne Witwe längst, daß man auf Reisen ja nicht etwa die Mittellosigkeit herauszufinden hatte. Tante Frieda, die, von Nichts geplagt, Jahr ein, Jahr aus an ihren Befehlshaber gefesselt war, hatte ihr da hegepflichtet und ihr einigen Schmuck geliehen.
Heute war übrigens noch eine Veranstaltung im Grandhotel, und einige der Herrschaften wollten dorthin, sobald die Abendstunde beendet war. Man tanzte dort, und Erika erhoffte neue Bekanntschaften.
Noch einen Blick warf die schöne Witwe hinunter in den Garten, dann ging sie in den Speiselaal.
„Hornacher, du? Seit wann treibst du dich hier umher?“
Kerkow streckte dem Freunde die Hände entgegen. Der begrüßte ihn gleichfalls sehr herzlich.
Es war an einem kühlen Morgen, und Kerkow hatte gerade ermogen, daß es höchste Zeit sei, abzureisen. Er wollte mit Lori noch einige Zeit nach Köln gehen. Dort lebte ein Bekannter von ihm, den er lange nicht gesehen und dem er gern eine junge Frau vorstellen wollte.
Nun traf er hier unerwartet den Freund. Seine Freunde war so offen, daß Hornacher das Herz weh tat, wenn er daran dachte, daß er Kerkow von neuem einen schweren Schlag verfehlen mußte.
Jetzt gleich, jeden Augenblick mußte dort drüben Aussenberg vorüberkommen. Und an seinem Arm Lori!
„Du siehst aber nicht gut aus.“ meinte Kerkow und musterte besorgt des Freundes Gesicht.
Der lächelte eigen, ließ jedoch keine Antwort folgen. Kerkow nahm den Arm des Freundes und plauderte ungezwungen.
Drüben, durch eine Mulde getrennt, ging auf dem schmalen Wege, der geworden führte, ein Paar. Kerkow warf nur einen flüchtigen Blick hinüber, stieg, faßte Hornachers Arm fester.

Die Lage in Thüringen.
Der Landtag von Thüringen billigte mit 25 gegen 18 Stimmen der Linken die Erklärung der thüringischen Regierung an den Minister Severing. Der sozialdemokratische Abgeordnete Frölich brachte einen Mißtrauensantrag gegen den Innenminister Friedl ein. Dem Vernehmen nach wird der Rücktritt der Reichsregierung die thüringische Landesregierung veranlassen, im Augenblick von weiteren Maßnahmen im Streitfall Severing-Friedl abzusehen. Man will abwarten, ob die angekündigte Zahlungseinstellung unter den veränderten politischen Verhältnissen zur Lastake werden wird.

Großbritannien.
Einigung von Liberalen und Arbeiterpartei.
Die liberale Parlamentsfraktion beschloß, auf jede Opposition gegen die Bergbauvorlage der Regierung einschließlich zu verzichten und sich bei der dritten Lesung der Stimmabgabe zu enthalten. Zur gleichen Zeit erklärte Churchill in einer konservativen Versammlung, es sei eine Verständigung zwischen den Liberalen und den Sozialisten erreicht worden sei, und es bestehe die Gefahr, daß dieses Einvernehmen zu einer Wahlrechtsreform führen werde.

Nordamerika.
Aktienrückgabe an deutsche Eigentümer.
Aus Washington teilte der Verwalter für das fremde Eigentum, Sutherland, die Beilegung des Prozesses mit der britischen Regierung mit. Es werden demgemäß während des Krieges beschlagnahmte Aktien im Werte von 12.500.000 Dollar den deutschen Besitzern zurückgegeben. Auf Grund der erzielten Vergleiche zahlte Amerika etwa 250.000 Dollar zur Deckung der Projektkosten. England gab durch seine Bevollmächtigten dem Eigentumsverwalter Aktienbesitz im Werte von 17 Millionen zurück, von denen der Eigentumsverwalter den ursprünglichen Besitzern demnach etwa 80 Prozent zurückerhielt. Es handelt sich hauptsächlich um amerikanische Metall- und Eisenbahnaktien.

Aus In- und Ausland.
Berlin. Die deutsch-französische Saarverhandlung waren in letzter Zeit etwas ins Stocken geraten. Die Führer der beiderseitigen Abordnungen haben in einer Unterredung beschlossen, die Verhandlungen nunmehr in beschleunigtem Tempo fortzuführen.
Berlin. Nach Abzug der Befragung werden auch die in der Pfalz zurzeit bestehenden drei Versorgungsämter zu einem einzigen Amt vereinigt. Als Sitz dieses Schlüsselpunktes ist Landau gewählt worden.
Berlin. Der Sowjetbotschafter in Berlin, Krestinski, hat sich in der Klinik des Professors Dr. Vordardt einer Operation unterziehen müssen, die guten Erfolgs gehabt hat. Der Botschafter wird noch einige Tage in der Klinik bleiben müssen.
Oldenburg. Der oldenburgische Ministerpräsident von Finkh konnte seinen 70. Geburtstag feiern. Er hat vorher richterliche Funktionen ausgeübt.

Neues aus aller Welt.
Auf dem Wege zum Kranken vom Zuge überfahren und getötet. Auf der Strecke Ferdinandshof-Bordorfriede ist, wie aus Stettin berichtet wird, der Bahnarzt Dr. Görlach aus Ferdinandshof von einem Güterzug überfahren und getötet worden. Dr. Görlach, der einen Kranken im Wärterhaus besuchen wollte und mit einem Schienenrad fuhr, wurde von dem Güterzug überholt.
Fünf Todesopfer der Kohlengasvergiftungen in einem französischen Altersheim. In einem Altersheim in der Nähe von Angers hatten, wie kürzlich gemeldet wurde, mehrere Insassen durch austretende Kohlengasvergiftungen erlitten. Einer war bereits an den Folgen der Vergiftung gestorben. Jetzt sind vier weitere Personen der Vergiftung erlegen, so daß sich die Zahl der Todesopfer auf fünf erhöht.
Im Schneesturm gestrandet. Nach Meldungen aus Reykjavik ist ein Fischkutter von den Fjorden an der Südküste Islands im Schneesturm gestrandet. Acht Mann der Besatzung sind ertrunken, während sich 18 retten konnten. Einer der Geretteten starb sofort, nachdem er an Land gebracht war, während ein anderer noch in Lebensgefahr schwebt. Das Schiff wurde gänzlich wrack.
Messerduell zwischen zwei Schwestern. In Mexiko fochten zwei Schwestern, die den gleichen Mann liebten, ein Duell mit Messern aus. Beide Frauen wurden so

Er starrte hinüber. Sein Gesicht sah grauenerweckend aus. Endlich löste sich die Spannung. Kerkow lachte laut auf.
„Hornacher, ich habe meiner Frau verziehen, daß sie diesem Schuft als Mädchen Modell gestanden hat. Und sie schwor mir später, daß sie immer nur mich geliebt habe, niemals in ihrem Leben einen anderen Mann. Ich habe ihr geglaubt, Hornacher. Warum stehst du eigentlich hier und lästest den leichtgläubigen Loren nicht aus?“
Da sagte ihm Hornacher, daß er Lori mit dem Maler schon daheim auf dem Bahnhofe, an jenem Abend, da Gerling abreiste, gesehen hatte.
„Und du hast geschwiegen? Du hast es fertig gebracht, zu schweigen?“
„Ich habe weiter beobachtet, bin euch nachgefahren. Ich war der alte Herr, der dich oft hörte. Ich habe wie ein Tier auf der Lauer gelegen, weil ich überzeugt war, daß Aussenberg kommen würde. Und nun ist er da. Allerdings viel später, als der damals vereinbarte Termin lautete.“
„Alles richtig, Hornacher, und gut so. Lori — eine gemeine Ehebrecherin! Und diese Frau habe ich geliebt, habe ich angebetet! Doch nun mag Aussenberg sie bei mir abholen, er soll sie ganz haben, diese — diese Dirne!“
Kerkow, furchtbar ist das alles. Fragst du noch einmal, warum ich nicht gut aussehe? Ich wünschte, ich könnte das alles nur geträumt haben. Die Wirklichkeit ist zu entsetzlich. Und — und, Kerkow, bleibe bei Besinnung, wenn du Frau Lori gegenübertrittst.“
„Keine Angst, ich werde mich nicht bejudeeln.“
„So nicht, Kerkow! Ich bin der Meinung, daß Frau Lori krank ist. Ihr böser Geist ist dieser Mensch. Könnte er sie nicht hypnotisiert haben? Ich kann mir einfach nicht denken, daß deine Frau bei klarem Verstande diesen Menschen die vorziehen könnte.“
„Gib dir keine Mühe, Krankheit vorzuziehen zu wollen bei ihr. Und wenn, glaubst du wirklich, daß ich noch fünf Minuten lang diese Frau um mich dulden werde? Darf ich dich in einer Stunde erwarten? Bis dahin wird alles zwischen ihr und mir erledigt sein.“
Schweren Herzens verließ Hornacher den Freund.
(Fortsetzung folgt.)

Tagespruch.

Großer Geister Tun und Leben
Selten ihre Zeit erkennt,
Weist wird später sich ergeben
Dah man sie mit Ehrfurcht nennt. G. Zielhang.

Dresdner Plaudereien.

Frühlings-Ausflug. — Gastspiele von Anna Pawlowa.
Zwei Presse-Veteranen. — Sarrajanis Kurve. — Berliner
Beispiele. — Wie sieht ein interessanter Mann aus?
(Nachdruck verboten.)

Nun sind wir in die Zeit des Keimens und Blühens ge-
schritten, in den Gärten läuten Schneeglöckchen den Früh-
ling ein, im Polenzstale üben die Märzbecherer wie ihre
Anziehungskraft auf die Naturfreunde aus und unser Elbstrom ist
wieder von Fahrzeugen belebt. Die „Sächsisch-Böhmische“ hat
ihren Personendampfbetrieb wieder eröffnet und auf den großen
weichtreibenden Schiffen kann man wieder dem Elblandstein-
gebirge zustreben. Den Meisten ging aber am Sonntag die Ge-
schichte zu langsam, denn sie zogen den Bahnweg vor. Am Abend
brachten überfüllte Züge die Tausende nach der Stadt zurück.
Aber auch hier merkt man den Frühling. Theater, Konzerte und
Vorträge wollen bei schönem Wetter nicht mehr recht „ziehen“,
dafür ist in den Parkanlagen fast jede Bank besetzt und in den
Parks von Schrebergärten in der Stadtpäprie wird ge-
guddelt und vortgetrieben, als gelte es ein Wettrennen auf den
wälschen Frühling, der mit ausquellenden Blüten und Blumen-
pracht zum baldigst frohen Einzug hält.

An künstlerischen Ereignissen ist das dreitägige Gastspiel der
berühmten russischen Tänzerin Anna Pawlowa im Albert-
Theater zu vermerken, die allerdings „zog“ und der seine Kon-
kurrenz etwas anhaben kann. Es gilt im Allgemeinen nicht als
salant, vom Alter einer Dame zu sprechen, aber wer die entzück-
enden, immer noch schlechthin vollendeten Darbietungen dieser in
ihre Art einzigen Künstlerin sieht, wird es wohl kaum als Wahr-
heit hinnehmen wollen, daß sie bereits vor drei Jahrzehnten das
In- und Ausland mit ihrem Tanz begeisterte. Und die Pawlowa
sieht heute noch fabelhaft schön aus und ihr Körper hat an Elastizität
nichts eingebüßt. Ihre Kunstreisen unternimmt sie mit eigen-
er Gesellschaft und eigener Bühnenausstattung. Man kann sich
kaum einen schrofferen Gegensatz denken: diese vornehme, das
Auge erfreuende Ballettkunst der Vergangenheit und das auch
„Tanz“ genannte Gepopple der Gegenwart.

Im Rahmen dieser Aufsätze mag nun einmal zweier Berufs-
kollegen gedacht werden, denen mit Fug und Recht die Bezeich-
nung „Presseveteran“ beizulegen ist. Ein Veteran ist bekanntlich
ein Kampfteilnehmer und wer es nicht glaubt, daß die Tätigkeit
des Publizisten ein Kämpfen darstellt, der hat von diesem schönen,
aber schweren Berufe keine Ahnung. Da hat vor 8 Tagen Prof.
Dr. Gotthard Winter in Meissen in beneidenswertem Fri-
sche des Geistes und Körpers seinen 75. Geburtstag gefeiert. Nach
Abschluß seines akademischen Studiums war er zunächst in Dres-
den journalistisch tätig gewesen, um dann bald nach Meissen über-
zusetzen. Hier hat er in jahrzehntelanger Wirken dem altange-
lebten „Meißner Tageblatt“ den Stempel seiner kraftvollen
Persönlichkeit aufgedrückt und diese Zeitung zu beachtlicher Höhe
geführt. Viele Leute sind gern geneigt, über ein „Provinzialblatt“
geringschätzig zu reden, ohne zu wissen, daß zur Leitung eines sol-
chen Organs das gleiche Können gehört wie zur Tätigkeit an
einem „großen“ Blatt. Dabei muß aber der Provinzialredakteur
vollständiger befähigt sein als der nur auf einem bestimmten Ge-
biet tätige Journalist in der Großstadt. Prof. Dr. Winter, selbst
eine ausgeglichene Künstlernatur und mit reichem Wissen, ins-
besondere auf dem der schönen Künste ausgestatteten erfüllt alle
Forderungen, die an den Zeitungsmann gestellt werden. Seine
zahllosen kritischen Arbeiten zeichnen ein glänzender Stil und
Zurechtfindung des Urteils aus und über allem stand eine unbe-
dingte Zuverlässigkeit. So hat es dieser von einem gütigen Ge-
schick mit einer eisernen Gesundheit ausgestattete Mann verstan-
den, weit über seinen örtlichen Wirkungskreis hinaus sich und sei-
nem Beruf ein hohes Ansehen zu erwerben und auch der Verlauf
seines 75. Geburtstages mag ihm gezeigt haben, was er in der
alten Bischofsstadt gilt. Da verwandelte sich tatsächlich, wie es im
Reportertitel so anmutig heißt, das mit vielen künstlerischen Er-
fahrungen ausgestattete Heim des geschäftigen Seniors in einen
Blumengarten. Der weiße und der rechte Lebenskünstler geht be-
kannlich über eine Altersbescheinigung mit einem fröhlichen La-
chen hinweg, und das hat in diesem Falle auch der Jubilar, wenn
man ihn so nennen darf, getan. Von verantwortlicher Stelle zwar
seit einiger Zeit zurückgetreten, ist Prof. Dr. Winter noch immer
schriftstellerisch und kritisch tätig und wird es hoffentlich auch noch
geraume Zeit bleiben.

Der andere „Veteran“ ist Dresdens populärster Journalist:
Georg Irgang. Er wird am Montag 70 Jahre alt, aber
wer ihn „beaugenscheinigt“, glaubt das nicht. In Georg Irgang
verkörpert sich mehr als 35 Jahre Dresdner Stadtgeschichte, denn
noch längere Zeit ist er Lokalredakteur am amtlichen Organ der
Landeshauptstadt, dem „Dresdner Anzeiger“ gewesen. Irgang,
dessen Biographie in Klein-Raubitz bei Rabenburg stand, hatte sich
bald nach Abschluß seiner literarischen und geschichtlichen Studien
in Leipzig dem Zeitungsberuf zugewandt und dann an dem ge-
nannten Blatte Anstellung gefunden. Seine vorbildliche Berufs-
ausübung und seine persönliche Lebenswürdigkeit machten ihn zu
Dresdens populärsten Journalisten und auch nach seiner Ver-
legung in den Ruhestand ruhte seine Feder nicht und noch jetzt ist
er als Theaterkritiker und Lokalchronist unermüdet tätig. Auch
von ihm gilt Goethes Wort: „Höchstes Glück der Erdenkinder ist
doch die Persönlichkeit“. In einer Zeit, die Vorkämpfer und Fuß-
ballspieler mit einer Glorie umgibt, ist es wohl am Plage, auch
heller rühmend zu gedenken, die in jahrzehntelanger unermüdlicher
Arbeit, immer das Ideale im Auge, geistig Vortragendes ge-
leistet haben und noch leisten. In vollem Maße trifft dies auf die
beiden hier gewürdigten Presseveteranen zu.

Ein Anderer, der auf seinem Gebiete es auch zu nicht alltäg-
lichen Erfolgen gebracht hat, ist der in der ganzen Welt bekannte
Dresdner Zirkusdirektor Sarrajan. Er machte wieder ein-
mal von sich reden, als von Berlin die Mär ausging, daß er sein
großes Reiseunternehmen verkaufen wolle. Trotz allabendlich aus-
verkaufter Häuser! Aber Epelen u. Steuern seien größer als vol-
le Kassen. Wie bekannt, besitzt Hans Stofch, das ist der bürgerliche

Name Sarrajanis, in Dresden-Neustadt dicht bei den Mini-
sterialgebäuden, einen monumentalen festen Zirkusbau, das „The-
ater der Fünftausend“. Hier hat er ungezählte Triumphe geernt-
et, aber auch Mißerfolge gehabt. Sarrajan hatte sich frühzeitig
dem Artistenberufe verschrieben und seine Spezialität war die
Tierdressur. Er war darin ein Meister und verstand es, friebliche
Haustiere und ebenso wilde Bestien oder sonst ungefüge Krea-
turen zu allerhand Kunststücken abzurichten. Schon vor etwa 30
Jahren war „Clown Sarrajan mit seinen dressierten Tieren“
eine von den Varietédirektoren des In- und Auslandes begehrte
Nummer. Nach einigen Jahren machte er sich selbständig und be-
reiste mit einem gut eingerichteten Zirkus mittlerer Größe die
Provinzstädte. Wegen Krankheit des Besitzers ist dieses Geschäft
zu verlaufen. Dieses Schild las man an der Front des Zeltes
einmal. Diese Krankheit muß aber gar nicht so schlimm gewesen
sein, denn Abend für Abend arbeitete Sarrajan springelnd in
seiner Manege. Schließlich verfiel ihm das Unternehmen in seiner
bisherigen Form doch von der Bildfläche, aber dafür tauchte sehr
bald der neue „Niefenzirkus Sarrajan“ auf, ein überaus lei-
stungsfähiges und glänzend durchorganisiertes Institut, mit dem
Hans Stofchs Stern am Artistenbimmel aufging. Es ist später
noch durch Zulauf eines großen Zirkusunternehmens erweitert
worden. Es blieb immer staunenswert, was der unermüdete
Mann in jahrelanger unerbrossener Arbeit leistete und wie er es
verstand, über die seinem Fache besonders ungünstige Kriegs-
und Nachkriegszeit hinwegzukommen. Hunderte von Kräften hat
er Jahrzehnte hindurch Eristenz gegeben und neben staunenswer-
ten artistischen Leistungen Ausstattungstücke von einer Pracht
inszeniert, wie man sie selten auf dem gebarten Sand der Mane-
ge und der ihr angegliederten großen Bühne sah. Aber nach
und nach verblühte Sarrajanis Stern, wenigstens soweit Dresden
in Frage kam. Kino und Sport bildeten gefährliche Konkurrenten
und im Allgemeinen schien das Publikum jitzensischen Spielen
nicht mehr im gleichen Maße wie früher zugetan. Dazu kam eine
Art Kampfsituation, in die sich den Behörden gegenüber Sarra-
jan hineingebrängt fühlte. Auch große Rücksichtnahme auf die
Eigenart seines Betriebes genügte ihm nicht und in seinen Ver-
pflichtungen und sonstigen Schritten den amtlichen Stellen
gegenüber war er oft recht wenig glücklich oder schlecht beraten.
Da wandte er sich von Dresden für lange Zeit ab, um im Aus-
land sein Glück zu versuchen. Aber es ist ihm auch dort nicht
immer ireu gewesen. Nun scheint es mit der Spanntheit des zweifel-
los tüchtigen Mannes zu Ende zu sein und nach seiner eigenen
Erklärung will er sein Unternehmen, das Millionenwerte um-
schließt, veräußern. Wie dem auch sei, Hans Stofch-Sarrajan
war einer unserer besten deutschen Artisten, ein Mann, dessen
Leben von früh an von rastloser Arbeit erfüllt war und dessen Op-
timismus unbesieglich schien. In der Artistenwelt wird sein Name
unvergessen bleiben.

Nichts mit erster Arbeit haben einige Veranstaltungen zu
tun, mit denen man jetzt in Dresden das Vergnügungslüsterne und
unterhaltungsbedürftige Publikum anzuloden versucht. Mit etwas
ausgefallenen Sachen tut sich ein Tanzsaalbesitzer in der Stadt-
peripherie hervor. Es mag selbstverständlich in unserer wirtschaft-
lich schweren Zeit nicht einfach sein, Leute heranzuziehen, aber man
braucht deshalb nicht jedes alberne Berliner Beispiel nachzu-
ahmen. Da gabs kürzlich ein „28 Stunden-Tanze“, also
wer länger als einen Tag und eine Nacht herumzuwalzen ver-
mochte, sollte einen Preis erhalten. Daß ich mir solchen „Dreh-
wurm“ nicht angeheben habe, bedarf wohl eigentlich keiner Er-
wähnung. Aber schon ist an gleicher Stelle etwas Neues auf
Acht. Kein „Damen-Schönheitswettbewerb“, der anscheinend
schon nicht mehr „zieht“, nein, etwas viel Interessanteres soll
feiern. Es gilt, den interessantesten Männer-Top
herauszufinden. In Grad oder Smolting werden nun diejenigen
antreten, die da meinen, durch ihr Neuhäres Frauen und Mäd-
chen fesseln zu können. Diesen „Mann von heute“, soweit er auf
Danzsälen Eindruck zu schinden bemüht ist, kann ich mir sehr leb-
haft vorstellen: blaßes Gesicht, lange mit Pomade gewichste
Haare, Hornbrille (mit Fensterglas), Armband und gepflegte
Hände, die aber noch nicht übermäßig viel gearbeitet haben. Der
wirkliche Top des deutschen Mannes sieht anders aus. Ihm,
dessen Neuhäres von Kraft und Klugheit, Lebensernst und Lebens-
freude zeugt, gilt die Sympathie von Emil.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Jede Woche jeho sieht man diese
Ewig dräuende Regierungskrise
Als ein Menetekel an der Wand,
Und: „Wann geh's denn los?“ fragt man gespannt!
Wald um diese, bald um jene Sache
Kommt's an Wochentagen mal zum Krache,
Und man nennt daher seit langem schon
Solches eine No-a-li-li-on.

Sonntag aber wird das dann bereinigt,
Und es wird, daß Friede sei, bescheinigt,
Und dann ist die Frage nur noch: „Wann
hängt von vorne die Geschichte an?“
In der Zwischenzeit zum Zeitvertreibe
Sieht man nach, wo die „Europa“ bleibe,
Enthusiastisch folgt man ihrer Spur,
Die sie von den Yantees fährt retour.

Selbst im Binnenland, wo's flach und platte,
Führt ein jeder sich als Sefferratte,
Und ein Fräulein sagt zu seinem Herrn:
„Manes Band ist schön und sehr modern!“

Auf den Wann- und auf den Schlierseebooten
fährt der Mensch jetzt nach „Europa“-Knoten,
Und der Schiffer auf dem Appellahn
Führt ein Logbuch im „Europa“-Wahn.

Mancher doch steckt höher seine Ziele,
Denn er glaubt, wenn er zum Himmel schiel:
Und ein Hernglas in die Lüfte streckt,
Daß er nachts mal 'nen Planet entdeckt.

Andre probiert: „Schillern, diesen stech' ich
Ganz wie die Novotna ab auf tschechisch!“
Bis Europa sich verdattert ducht,
Weil es tschechische Konsonanten schlucht.

Ja, so ist es, wie Sie hier ersehen,
Liebe Freunde, mit dem Weltgeschehen:
Auf der Erd', am Himmel, auf dem Meer,
Überall geh's kumierbunt jehz her.

Und Herr Meyer spricht zur Gattin: „Zoni,
Bitte, label mal an den Marconi!
Hern von Rom aus steht vielleicht der Mann
Im Salon bei uns die Lichter an!“

Eine wichtige Kreditfrage der Gemeinden.

Glashütte als Versuchsojekt.

Wie bekannt, wurde Anfang August 1929 über das
Vermögen der Stadtgemeinde Glashütte das
Konkursverfahren eröffnet. Vorher hatte auf Antrag des
Stadtrats das sächsische Ministerium des Innern fest-
gestellt, daß neben anderen Vermögenswerten und -rechten
als unentbehrlich für die Erfüllung der öffentlich-
rechtlichen Aufgaben der Gemeinde zu bezeichnen sind der
75 Hektar große Stadtwald im Werte von 140 000
Mark, das 54 Hektar große Hammergut, ferner die
werbenden Betriebe (Wasserwerk, Gasanstalt,
Elektrizitätswerk) sowie die Sparkasse und
die Girokasse (bei der Sparkasse nicht bloß die Rück-
lage, sondern auch das Sparkassenvermögen, bei der
Girokasse ebenfalls deren gesamtes Vermögen, ohne Rück-
sicht darauf, in welcher Weise es im einzelnen angelegt
ist). Endlich wurden als unentbehrlich noch bezeichnet die
Einnahmen der Stadt aus Steuern und Steuer-
anteilen, die Gebühren einschließlich derjenigen für die
Lieferung von Wasser, Gas und Elektrizität usw.

Der Konkursverwalter Oberbürgermeister a. D. Dr.
H. Meißner, hat hiergegen beim Oberverwaltungsgericht
Anfechtungsklage erhoben und geltend gemacht,
daß die Stadt Glashütte, da der Haushaltsplan ohne
Verpflichtung der Schuldsinsen immer noch einen
Fehlbetrag von rund 60 000 Mark aufweise, mit der von
ihm beliebigen Begründung ihr gesamtes neuhäres
Vermögen als unentbehrlich bezeichnen könne. Das Er-
gebnis würde dann sein, daß für die Juristen der
Gläubiger überhaupt kein Vermögen übrigbleibe und daß
ein Konkurs nicht eröffnet werden könne. Die Gas-,
Wasser- und Elektrizitätswerte erfüllen zwar lebens-
wichtige Bedürfnisse der Bevölkerung, seien aber doch in
erster Linie gewinnabwerbende Betriebe und
mühten für den Konkurs in Anspruch genommen werden.
Der Konkursverwalter sei selbstverständlich bereit, mit der
Stadtverwaltung einen Vertrag über die Lieferung von
Gas, Wasser und Strom abzuschließen. Die Einkünfte
aus diesen Werten würden die Lage der Gläubiger wesent-
lich bessern.

Die große Finanznot der Stadt Glashütte könne den
Zutritt der Gläubiger in die Vermögenswerte der Gemein-
schaft nicht hindern. Dies wäre das größte
Unglück für alle sächsischen Gemeinden, weil nie-
mehr den Gemeinden auch nur ein Pennig noch bleiben
würde. Auf der anderen Seite würden die bisherigen
Gläubiger der sächsischen Gemeinden nur ganz wenig von
ihren geliehenen Summen retten können.

Auch die Stadtgemeinde hat Anfechtungsklage
erhoben, weil sie ihr gesamtes Eigentum als unentbehr-
lich bezeichnet und damit dem Zugriff der Gläubiger
entzogen haben will. Die Gemeinden besäßen heute weder
Vermögenswerte, Einnahmen noch sonstige Vermögens-
rechte, die sie entbehren können, ohne nicht die Erfüllung
der öffentlich-rechtlichen Aufgaben zu gefährden.

Die meisten deutschen Gemeinden vermögen ihren
Haushaltsplan nicht mehr zu balancieren, haben über-
dies fast ausnahmslos hohe Schulden und ihr Vermögen
dient durchweg bloß öffentlich-rechtlichen Zwecken, so daß
es höchste Zeit sei, einen anderen Weg zu suchen und zu
finden, der in der Frage der Sicherstellung des
deutschen Kommunalkredits stabile Verhältnisse schaffe
und den Gedanken der wirtschaftlichen Ausschaltung
einer Gemeinde ausschließe. Wie der Fall Glashütte auch
ausfallen möge, er werde Schule machen. Bei einem un-
günstigen Ausgang für die Stadt werden die künftig in
Finanznot geratenden Gemeinden Glashütte als Schul-
fall hinstellen und entsprechende Vorkehrungen walten lassen,
im anderen Falle aber werden die gefolgenden Gemein-
den auf den deutschen und ausländischen Anleihemärkten
vielfach verschlossene Türen finden.

Nach Auffassung von Glashütte ist bei der Ent-
scheidung die Kreditfrage der deutschen Gemeinden völlig
auszuschalten, weil eine grundlegende Regelung dieser
Angelegenheit von Landes wegen gefordert werden müsse.
Die schwergeprüfte Stadt Glashütte dürfe nicht als Ver-
suchsojekt behandelt werden.

Der Entscheidung des Sächsischen Oberverwaltungs-
gerichts wird von den deutschen Kommunen mit größtem
Interesse entgegengeesehen.

Schwere Vorwürfe gegen die Stadtverwaltung
Glashütte.

Vor dem Oberverwaltungsgericht in Dresden kamen
die Anfechtungsklagen der Stadtgemeinde Glashütte und
des Konkursverwalters wegen der Unentbehrlichkeits-
erklärungen gewisser Vermögensobjekte der Stadtgemeinde
Glashütte zur Verhandlung. Bei der Erörterung der
grundfächtigen Fragen wurden vom Konkursverwalter
Oberbürgermeister Dr. H. Meißner sowie von dessen Rechtsbeistand,
dem Rechtsanwalt Dr. Wittmaack, schwere Vorwürfe
gegen die Stadtverwaltung von Glashütte er-
hoben. So wurde behauptet, daß die Stadtverwaltung
schon seit Jahren auf den Konkurs hingewirkt habe, um
sich den privatrechtlichen Verpflichtungen zu entziehen.
Weiter wurde gesagt, daß die Stadtverwaltung noch un-
mittelbar vor der Konkursöffnung Grundschulden bei
der Sparkasse habe eintragen lassen, um sie dem Zugriff
der Konkursgläubiger zu entziehen. Weiter soll auch ein
Teil des Gemeindevermögens zu dem gleichen Zwecke bei
der Girokasse versteckt worden sein.

Ein Lordjohn wird Barbier.

Dankbaren Gesprächsstoff liefert der Londoner Gesell-
schaft z. Bt. das Unterhausmitglied Frederic Cripps, Sohn
des Führers der Arbeiterpartei in Oberhaufe, Lord Par-
moors. Der junge unternehmungslustige und offenbar von
feinerlei Vorurteilen befreite junge Mann hat kürzlich
seiner Entschluß kundgetan, in aller nächster Zeit im vor-
nehmsten Viertel Londons ein Friseurgeschäft zu eröffnen. Die
erforderlichen Räumlichkeiten hat er bereits erstanden. Der
Barbier aus abeligem Hause dürfte guten Zuspruch finden,
denn von einem leibhaftigen Lordjohnne sich rasieren zu lassen,
wird einem sonst nicht alle Tage geboten. Der Reiz wird
für die Londoner um so größer sein, als auch die Gattin des
jungen Friseurs ihrem Manne in seinem Geschäft zu helfen
gedenkt. Auch sie gehört als die geschiedene Gattin des Her-
zogs von Westminster den höchsten Gesellschaftskreisen der
englischen Hauptstadt an.

Abonnieren Sie das Wilsdruffer Tageblatt



Verheberrechtlich durch Hermann Berger, Romm-Verlag, Berlin S.W. 9. Fortsetzung.

Die höhnende Kette

Kriminal-Roman
von Bert Oehlmann
Neudruck verboten

„Ich wollte Sie besuchen, Doktor,“ haßte Peter Drpp. „Wie ich Ihr Haus betrete, knallt oben jemand die Wohnungstür zu und stürzt die Treppe herunter. Ein Mann war es. Sah aus, wie ein Ausländer. Südamerikaner oder so. Ganz braungebraunt. Kennt mich um ein Haar über den Haufen und jagt aus dem Hause, als ob eine Horde losgelassener Wölfe hinter ihm her sei. Ich a tempo hinauf. Klingel. Klopf. Schläge füllt die Tür auf — aber meinen Sie, ein Mensch hätte geöffnet? Keine Spur!“

Murchison preßt die Hände über der Brust zusammen.

„Reden Sie,“ leuchte er, „reden Sie! Was ist geschehen. Um Gotteswillen ... so spannen Sie mich doch nicht auf die Folter!“

„Gesehen ist allerhand! Aber beruhigen Sie sich ... es wird ohne weitere Folgen sein ... so, das schide ich zu Ihrer Beruhigung voraus. — Wie sich also niemand meldet, ich aber den fremden Kerl deutlich aus der Wohnung hatte kommen hören, blieb nur eins: Drinnen ist etwas passiert. Nicht wahr, die Logis war doch richtig. Da habe ich einfach — entschuldigen Sie, Doktor — die Tür eingeschlagen. Ja — und dann habe ich die Bescherung gesehen ...“

„Was? Was?“

Knirschend bremsen die Räder des Automobils vor dem Hause Thornburnstreet 24.

Peter Drpp sprang auf die Straße.

Soul und die Beamten folgten seinem Beispiel. Murchison fühlte seine Knie schwanken. Wie ein Träumender lief er hinter den anderen her. Wie von weiter Ferne hörte er Drpps Stimme: „Ich habe alles so gelassen, wie ich es vorgefunden habe, Inspektor. Es sieht reizend aus!“

Den Auftakt bildete der umgestürzte Kleiderständer auf dem Korridor.

Im „Studierrzimmer“ schienen Titanenkäufe am Werke gewesen zu sein. Der Schreibtisch war durchwühlt. Papiere, medizinische Schriften, Rezeptformulare, Zigarettenlisten — alles wild durcheinander.

Soul stand mit herabhängenden Armen im Raum. In seinem Blick lag etwas Verzehrendes, als er zur Bibliothek hinüber sah.

Da lagen die Bücher vor dem leeren Schrank, wie damals ... damals in der Villa Cornish ... genau so ... jedes einzeln: Buch offensichtlich durchblättert ...

Murchison lebte mit starren Augen an der Tür.

„Wo sind Osborne und Godolphin?“ rächelte er.

„Das sind die einzigen, deren Lage ich verändert habe,“ erwiderte Drpp. „Godolphin fand ich in seiner ganzen Länge auf dem Korridor. Er lag auf dem Rücken und hatte einen Spasierstock in der Hand, mit dem er sich wahrscheinlich noch verteidigen wollte. Aber es war wohl schon zu spät. Er ist nicht verletzt worden. Nein, nicht im mindesten. Der unheimliche Kerl, der hier gehaßt hat, war ein Gentleman.“ Er konnte ein vergnügtes Augenzwinkern nicht unterdrücken. „Was meinen Sie, was er benutzt hat?“

Murchison sog hastig die Luft ein.

„Chloroform!“ ächzte er.

„Richtig. Auch Osborne ist — scheinbar hinterläßt — chloroformiert worden. Ich fand ihn im Sprechzimmer. Wie ein Mehlrad hing er über der Chaiselongue. Ihn und Godolphin habe ich ins rückwärtige Schlafzimmer geschafft. Gehen Sie hinüber, Doktor. Aber ich denke, meine geringen medizinischen Kenntnisse, die ich sofort angewandt habe, sind nicht ohne Erfolg geblieben ...“

Murchison verschwand von der Tür, während Soul voller Hast von Zimmer zu Zimmer schritt.

Überall das gleiche Bild.

„Warum haben Sie nicht telephoniert?“

Drpp lachte bei des Inspektors Frage schallend auf.

„Telephonieren Sie einmal, wenn die Drähte zerhackt sind!“

„Konnten Sie denn den Kerl nicht festhalten!“

„Aber ich bitte Sie! Ich wußte ja gar nicht, was geschehen war. Bis ich oben die Tür eingeschlagen hatte, war der ja längst über alle Berge! Ja, wenn ich zwei Minuten früher erschienen wäre ...“

„Genau beschreiben können Sie ihn auch nicht?“

„hm ... es war, wie gesagt, ein Ausländer ... bestimmt ein Ausländer ... sehr elegant ... hm ... damit wäre aber auch schon die Beschreibung zu Ende. Aber wiedererkennen würde ich ihn ... unter Garantie!“

Soul sah finster zu Boden.

Da schwamm in einem breiten See die „Daily Mail“ dort oben sich Höhrrohr und Briefmesser auf der Erde ein Stelldichein ... hier ruhten friedlich Verhandlungszeug und eine Siegeslادتange beieinander ... und zwischen allem hindurch kleine, niedliche Bäche, Spuren der umgefallenen und zerplitterten Wasserkaraffe ...

„Sie sagen, Sie würden den Menschen wiedererkennen,“ sagte der Inspektor nach einer schmalen Pause.

„Saben Sie den Kerl schon früher einmal gesehen?“

„Keine Spur!“

„Denken Sie einmal genau nach. Ich wette, Sie sind ihm doch schon einmal begegnet!“

Peter Drpp warf dem Inspektor einen verdutzten Blick zu.

„Ausgeschlossen!“ erwiderte er. „Wo sollte denn das gewesen sein?“

„Im Vorgarten der Villa Cornish!“

Der Zeitungsjournalist stieß einen Fluch aus.

„Jetzt weiß ich, wo Sie hinauswollen. Sie sind der Ansicht, daß dieser Mensch derselbe ist, wie ...“

Soul nickte.

„Ich bin nicht nur der Ansicht, sondern sogar fest überzeugt, daß es so ist. Am typischsten sieht man die gleiche, sinnlos wütende Hand an der Bibliothek.“

Just kam an Murchisons Seite Osborne herein.

Der junge Arzt war bleich. Ein erzwungenes Lächeln umspielte seine Lippen, als er dem Inspektor und Drpp die Hand reichte.

„Das ist ein häßlicher Abschluß für einen Sonntagmorgen.“ sagte er. Entsetzt gewahrte er die Unordnung im Zimmer. „Der Kerl hat ja hier nicht schlecht gehaßt. Wer hätte das in dem Menschen vermutet. Ein ganz gewöhnlicher Einbrecher! Sie hätten ihn nur sehen sollen! Hochlegant und mit einem Gesicht, das man nur als sympathisch bezeichnen kann. Und nun ein Verbrecher ...“

Osborne schüttelte den Kopf.

„Wie fühlen Sie sich?“

„Danke, Mr. Drpp ... es geht schon wieder. Bis auf den gräßlichen Druck im Schädel. Scheußlich!“

Murchison ließ einen überraschten Ausruf hören. Er schleppte eine mittelgroße Kassetten aus dem Hintergrund des Zimmers zum Tisch und setzte sie hier nieder. Sie stand offen, so daß man hineinsehen konnte.

Da lagen zwei Brillantringe, eine Schlafnadel und ein Gelddbetrag von dreihundertzehn Pfund unangestastet beieinander.

„Wie verstehen Sie das?“ wandte er sich an den Inspektor. „Es fehlt kein Cent. Die Kassetten stand unverschlossen auf dem Stuhl dort hinten!“

Soul lachte grimmig auf.

„Soll ich mich vielleicht darüber wundern?“ rief er.

„Bei Robin Cornish lag auch alles durcheinander, vielleicht noch ein bißchen toller wie hier. Aber gestohlen war auch nichts.“

Dr. Murchison fuhr zusammen.

„Der selbe Täter?“

„Ohne Zweifel!“

„Das verstehe ich nicht! Der, der den Einbruch in die Villa am Milton-Square unternahm, scheint zu Cornish in irgendwelcher Beziehung gestanden zu haben. Aber was habe ich mit Cornish und seinen Feinden zu tun?“

„Weiß ich es? Das eine steht fest: Bei Cornish wurde eingebrochen. Nicht, um zu stehlen, sondern zu zerstören! Und hier? Genau das gleiche!“

„hm ...“ mischte sich Peter Drpp in die Auseinandersetzung. Spitz redete sich sein Zeigefinger auf die Kassetten: „Der Mann hat das Geld und die Ringe gelassen, ohne sie zu beachten. Bei Cornish ist er ebenfalls an großen Werten vorbeigelaufen. Er will also nicht stehlen ... nein, er denkt sogar gar nicht daran, zu stehlen!“ Rasch setzte er hinzu: „Er sucht etwas! Bei Cornish hat er in Schränken, Fächern, hinter Bildern, unter Teppichen, zwischen Bettfedern gesucht ... und scheinbar nicht das Gefundene, was er will. Nun sucht er weiter. Bei Ihnen, Doktor! Wer weiß, wer nächstens dran kommt!“

„Aber was habe ich denn, zum Teufel, mit dem Fall Cornish zu tun?“

Der Journalist hob die Schultern. „Das kann ich nicht wissen. Vielleicht nimmt der sonderbare Einbrecher an, daß Sie sich im Besitz irgend eines Objektes befinden. Sie waren ja als erster damals am Tatort, nicht wahr? Außerdem ist Cornish hier bei Ihnen gestorben! Nehmen wir einmal an, der Täter ist ein Feind des Toten. Er wußte, daß Cornish einen — nun, sagen wir — einen überaus wertvollen Brillanten besaß, der Millionenwert besitzt. Diesen Stein sucht er nun. Erst in der Villa, und nachdem er ihn dort nicht findet, sagt er sich: Cornish ist in der Thornburnstreet gestorben — vielleicht hat sich der Arzt den Stein angeeignet.“

Murchison fiel ihm ins Wort: „Sie sind wohl wahnsinnig geworden?“

„Was wollen Sie? Ist es nicht möglich, daß so oder ähnlich der unbekannte Einbrecher denkt? Oder aber: Es braucht sich ja gar nicht um einen Edelstein zu handeln. Es kann auch ein Schuldschein sein oder ...“

Der Arzt kaummelte plötzlich.

Es war, als zerrte ein heftiger Windstoß den undurchdringlichen Nebel vor seinen Augen.

„Der Brief,“ murmelte er.

Mit schleppenden Schritten ging er zum Wandtresor. Den komplizierten Schlüssel trug er in der Tasche. Als er das Stahlschloß öffnete und in ihm einen kleinen Zettel gewahrte, atmete er auf.

Dann sagte er abgerissen: „Als Cornish starb, fanden wir im Westenszimmer einen Depotschein ... am nächsten Tage hob Osborne in meinem Auftrag das Depot ab ... kein Geld, sondern ein Brief ... ein Testament scheinbar ... mit der Aufschrift: „Mein letzter Wille! — Nur von Mr. Evan Howard, Sidney, nach meinem Tode zu öffnen!“ ... In seiner Sterbestunde hatte Cornish von diesem Mann in Sidney phantasiert ... der Brief mußte Wertvolles enthalten ... so wollte ich dem Sterbenden den letzten Willen erfüllen ... ich lekte den Brief nicht mit auf die Liste der bei Cornish vorgefundenen Sachen und brachte ihn am anderen Tage wieder auf die Bank zurück ... hier der Depotschein darüber ... ich wollte warten, bis der Mord geklärt war und dann erst Schritte unternehmen, jenem Manne in Sidney das Testament zu übergeben, um neue Komplikationen zu verhüten und ... ja, und um zu verhindern, daß der Brief des Toten von der Polizei eröffnet wurde ...“

Soul geriet in Ekstase.

„Fabelhaft! Das ist die einzige Erklärung! Cornish hat ein Testament gemacht, wahrscheinlich zu ungunsten eines anderen! Dieser andere ist der nichts stehende, sondern nur suchende Einbrecher! Dieser Mensch sucht das

Testament, um es beiseite zu bringen, wodurch er wahr scheinlich Vorteile hat!“

Murchison nickte.

„Es fällt mir jetzt wie Schuppen von den Augen,“ sagte er. „Der Kerl hat das Testament, von dessen Existenz er weiß, zuerst in der Villa und dann bei mir gesucht. Vielleicht wußte Cornish sogar, daß es jemand auf Beilegung seines letzten Willens abgelesen hätte!“

„Wie?“

„Er trug den Depotschein des Testaments in seinem Westenszimmer ein. Wer tut denn so etwas? In einer solchen Vorsichtsmäßigkeit muß doch ein Grund vorliegen! Vielleicht hat man schon viel früher versucht, Cornish das Testament zu entwenden!“

Soul lief, sich die Hände reibend, im Zimmer hin und her.

„Glieder für Glieder reißt sich zu der Kette!“ rief er. „Aber wie mir scheint, höhnt sie jetzt nicht mehr ... diesmal wenigstens nicht! Gottsdank! — wenigstens ein Anhaltspunkt!“ Und nach einer Weile fügte er hinzu: „Wie war der Name des Mannes, der das Testament eröffnen soll, Doktor?“

„Evan Howard, Sidney.“

Soul nickte.

„Wahrscheinlich ein Vertrauensmann des Toten,“ meinte er. „Australien ist weit. Wahrscheinlich weiß er noch nichts vom Ableben Robin Cornish, aber er muß auf schnellstem Wege verständigt werden. Vielleicht kann er uns Aufklärung geben!“

„Sie wollen also das Testament nicht öffnen lassen?“

„Das ist immer eine undankbare Sache,“ erwiderte er. „Ich kann da nicht eigenmächtig vorgehen — und bis ich höheren Orts die Genehmigung dazu erhalten können Wochen vergehen. So aber weiß ich schon morgen abend, was los ist.“

„Morgen?“

„Bestimmt. Ich gebe noch in dieser Stunde einen Rundflug nach Sidney auf ...“

Als Soul mit seinen Leuten die Wohnung verlassen hatte, legte Murchison den Depotschein zurück und schloß das Stahlschloß sorgfältig ab. Nicht viel später kam auch Godolphin zum Vorschein, der seinem Jörn in grimmigen Worten Luft machte.

Er hatte den Fremden in das Sprechzimmer geführt und Dr. Osborne verständigt. Als Osborne zur Untersuchung schritt, hatte er die Anrede des Fremden wohl verspürt, aber sich nichts dabei gedacht. Der Mann war ferngeblieben. Dann war der Ueberfall gekommen. Während Osborne sich am Schreibtisch niederließ, um das Attest zu schreiben, hatte ihm der Fremde von hinten ein mit Chloroform getränktes Tuch unter die Nase gehalten. Das war alles so schnell gekommen, daß der junge Arzt keine Zeit fand, an eine Gegenwehr zu denken. Er hatte das Bewußtsein verloren und war dann von dem Fremden zur Chaiselongue getragen worden. Dabei streiften aber wohl Osbornes Füße die Wasserkaraffe, denn Godolphin hörte draußen auf dem Korridor das Klirren des Gefäßes. Da alles im Zimmer still blieb, ja, sogar nichts gesprochen wurde, schöpfte der Alte Verdacht. Er griff zu einem handfesten Spazierstock, kam aber ebenfalls nicht dazu, tatkräftig einzugreifen, denn urplötzlich stürzte der Fremde mit dem Tuch in der Hand aus dem Sprechzimmer, preßte es Godolphin vor das Gesicht und wartete, bis auch dieser bewußtlos niederkam. Dann machte er sich wohl an die Durchsuchung der Wohnung und verschwand dann, wobei er noch von Peter Drpp auf Sekunden im Treppenhaus gesehen wurde.

Das Tresorschloß war der Aufmerksamkeit des Fremden entgangen. Und das zum Glück!

Murchison rief sich die Gesichtszüge des sonderbaren Einbrechers ins Gedächtnis. Er würde ihn zu jeder Zeit wieder erkennen. Und mit ihm auch Drpp, Osborne und Godolphin!

Nach zweifelhafter Arbeit war die Ordnung in der Arztwohnung wieder hergestellt. Auch Peter Drpp hatte vergnügt mit Hand angelegt.

„Was glauben Sie eigentlich, Doktor,“ fragte er, „was ich bei Ihnen wollte? Das raten Sie im Leben nicht. Ich möchte Sie einladen ... eine großartige Sache, sage ich Ihnen! Beginn elf Uhr abends ... heute!“

„Danke, danke.“

„Aber Sie wissen ja gar nicht, um was es sich handelt? Hören Sie mich doch erst an. Ich gehe heute nacht zu einer Geistes-Soiree und ...“

Murchison lachte schallend auf. „Und da soll ich mit von der Partie sein?“

„Todsicher!“

„Nein, mein Lieber! Ich habe mit lebendigen Menschen schon genug zu tun, was soll ich mich noch mit Geistesnummern tumärgeln. Und dann, wissen Sie, was Spiritismus und ähnlichen Anflug anbelangt ...“

Peter Drpp setzte sein überlegenstes Lächeln auf, das er auf Lager hatte.

„Bardon,“ sagte er, „ich muß Sie korrigieren. Es handelt sich nicht um Tischreden und auch nicht um Geistes-Materialisierung, sondern um ein Spukhaus ... jenes Spukhaus, das ich schon lange auf dem Rieker habe! Sie wissen doch, ich sprach bereits davon ... Wood Road 36.“

„Ah!“ Murchison legte seiner Heiterkeit keinen Zwang an. „Ich entsinne mich. Sie erzählten mir ja an dem Abend davon, an dem die tollen Geschichten um Cornish ihren Anfang nahmen. Jenes Haus, in dem kein Mensch seit Jahren wohnt und in dem es umgeht in dem Lichtschein umherspazierender und Geräusche erlösend. die sich so anhören, als würde die Einrichtung demoliert. Nicht wahr, das erzählten Sie mir doch?“

„Ganz recht.“

(Fortsetzung folgt.)

Herrenstoffe, Damenstoffe, Futterstoffe ; Tuchhaus Pörschel ; Dresden-A
alle Neuheiten für das Frühjahr nur vom ; Scheffelstraße 2

Die Gekleine Wilsdruffs und Meißens in Beziehung zur historischen Geologie

(Geschichten aus uralter Zeit)

Von Albert Bohland, Leipzig F.

Seinem hochverehrten Lehrer
Herrn Oberlehrer Oskar Thomas
in Dankbarkeit gewidmet
vom Verfasser.

Der Boden, auf dem du stehst,
ist heiliges Land.

Ueber Heimatgenosse und Landsmann!

Am weitestgehenden Oberste der Wilsdruffen liegt unter
Heimatort, das schmale Landstrichchen Wilsdruff. Wenige
Kilometer talwärts hinab zu denselben Gefellen, der langjam
durch die „Meißner“ fließt mit seinem stürzenden Wasser,
rauschend über Granitblöcke springend, tief eingewühlt in ein ge
waltiges Felsenbett, das gleichzeitig einen unendlichen Reiz land
schaftlicher Romantik bietet, wie man ihn sich nicht besser wün
schen kann, am weitesten Ausläufer eines alten Gebirges, wie es
unser Erdberg ist. Du bist wohl unabhägige Male in seiner
Jugend und vielleicht auch jetzt noch hinabgewandert zur vielge
räumten Aude in die und hast Dich staunend ergötzt an
den wilden, trübsamen Felsen, die Dich hier wie gedammte, ver
schwommene Giganten anstehen. Auch ich war als Junge oft dort,
und dann ist mirs immer gewesen, als wären die steinernen Ro
llste doch nicht tot. Auch das Dämpling hab ich oft genug auf ihnen
gekesselt und gebohrt wie nach dem Eingang zum Wilsdruffen
und gelauscht, als müße mir eine Geschichte von ihnen erzählt
werden aus alten, uralten Zeiten, da noch Wälder über die
leibliche Heimat strichen und noch nimmer das schöne, stolze, weis
liche Geschlecht der Wilsdruffen sein prächtiges Stragewölbe zu
den Sternen erhob. Ein jedes Ding in der Welt hat
seine Geschichte. Sollte nicht auch der Felsblock seinen
Roman erlebt haben? Was ich damals als Unreifer, in Märchen
nebel getaucht, nur verschwommen ahnte, das haben die Gelehr
ten längst in harter Fleißarbeit zur deutlich klaren Geschichte
gepönnert. Mag auch hierbei manche Dichtung unterlaufen, die
Hauptfachen sind festgestellte Tatsachen. So kommt, lieber Freund
und Schulfamler, Gönner, Bürger u. Bauersmann und laß Dir
beut mal einiges erzählen von dem Werden Deiner ge
liebten Heimat, die ich heute, seiner Taler und Ver
ge, seiner Weite und Fruchtbringenden
Erbinde! Es ist la Ehrenpflicht, daß wir unsere
Heimat kennen lernen in dem ihr eigenen Ge
wande, in ihrem Reichtum und ihrer Armut.
Erlaub dann werden wir sie bewußt recht innig
lieben und inne werden, daß hier alle in die
„harten Wurzeln unserer Kraft“ liegen.

A. Das Grundgebirge Das Archäikum oder die graue Urzeit unserer heimattlichen Gegend.

Unter engere Heimatland sich rechte dazu den Landberg
im Süden und Grillenburg im Westen die Höhen
von Limbach, im Osten Pöschappel — Colfe
baude und im Norden Meißner — Colfebaude,
birgt eine Kette interessanter, geologischer Erscheinungen.
Wir wollen der leichteren Uebersicht wegen, auch um ein
möglichst klares Bild der verschiedenen geologischen Zei
ten zu bekommen, unsere Wanderung durch die Heimatfluren so
gestalten, daß wir vom Anbeginn der Erde an die ver
schiedensten Sturm- und Schmersenperioden aber auch Stagesüge
ihres Werdeganges betrachten und gleichseitig die Stellen

- Röhrsdorf, ausgestattet mit Ablass vom Papst und Bischof, um Gaden,
da „man angefangen habe, einen neuen Chor (Altarplatz) ganz aus dem
Grunde zu bauen; dazu die arme Kirche umgeben ist, mit viel Bedröcken an
Tüchern, an Ketten, an Vorhängen, an Patenen und an allen, damit man
möchte Gott loben“. NKA. 707.
- 1499 Amerigo Vespucci beschreibt zuerst die neuentdeckte Welt des Westens,
die nach ihm „Amerika“ genannt wird.
Erweiterungsbau an der Kirche zu Weistropf.
Am Ausgange des 15. Jahrhunderts erleben in Wilsdruff als „Gute Werke“
die Rosenkranzbrüderschaft und das Hospital. HB. 1912/31, 1928/24.
- Am 1500 erhalten die Schumacher in Wilsdruff durch Hans von Schönberg
ihren Innungsbrief.
- 1500, 27. 9. erteilt das Kardinalskollegium zu Rom allen einen Ablass von 100
Tagen, die an den Kalendstagen und dem Kirchweihfeste die Reinsberger
Kirche besuchen und eine Gabe zur Unterhaltung und zum Schmuck opfern.
121. NKA. 919.
Kaiser Maximilian gibt wichtige Gesetze: Ewiger Landfriede, Reichs
sammergericht, die alte Reichspost.
Zeitalter der Renaissance und des Humanismus.
Blüte der italienischen Kunst: Raffael, Michelangelo, Leonardo da Vinci.
- 1500—1510, 1. 2. wohnt die Witwe Abrechts, die Herzogin Sibonie (Zedena) auf
der Burg Tharandt.
- 1500—1520 entstehen die schönen Altäre zu Blankenstein (134/135), Fördergers
dorf (HB. 1919/19 und 111), Grumbach (82), Helbigsdorf (132), Kesselsdorf,
Mohorn, die sich jetzt im Altertumsmuseum in Dresden befinden. Inv. 65,
247, 182, 213.
- 1501, 20. 4. Bischof Johann von Meissen gewährt 40 Tage Ablass für die Zwecke des
Reinsberger Kalands (f. 1500!).
Das schöne Denkmal der Frau Elisabeth von Ziegler an der Kirche zu Con
stappel. Inv. 110.
- | | | | |
|--------|--------------|----|-------------------|
| zahlen | Reynspere | 37 | angesehene Leute, |
| | Dottmehrdorf | 50 | „ „ |
| | Wolstorff | 64 | „ „ |
| | Do vorsteter | 22 | „ „ |
| | Braunsdorf | 2 | „ „ |
| | Hermstorff | 3 | „ „ |
| | Herzistwalde | 36 | „ „ |
| | Bürstorf | 15 | „ „ |
- verließ die Herzoginwitwe Sibonie das Erdgericht Tharandt ihrem Tornecht
Urban Küchenmeister. L. III/261.
- 1502 wird an der Burg Tharandt für Herzogin Sibonie gebaut. NA. 1918.
- 1503 Grumbach erhält neue Gloden (1890 ersetzt). NKA. 860.
Vriccius zu Wilsdruff hat den Nidel Günter von Zwigtau ermordet. Unter
Bürgschaft Donat Nidels, Ziegelftreicher, gelobt er Seelenmessen, Wallfahrt und
25 Gulden. Da er damit im Verzuge bleibt, wird er gemahnt und gelobt be
fristete Leistung. 124, Katsarchiv Dresden Stadtbuch 1495—1505, loc.
8579/B. 97 b.
- 1505 Freiberg wird Residenz des Herzogs Heinrich.

- 1506 Hans von Schönberg kauft den Weggoll, der von Meissen nach Wilsdruff ver
legt wird. HB. 1923/7.
- 1508 Herzog Georg verbietet den Bürgern zu Wilsdruff den Verkehr mit falschem,
nicht vollwertigem Gelde. HB. 1927/113.
- 1510 stirbt Herzogin Sibonie auf der Burg Tharandt, von der aus sie oft in den
Zwistigkeiten zwischen ihren Söhnen Georg und Heinrich vermittelt hatte. Nun
steht Schloß Tharandt unbewohnt, doch scheint es 1550 noch bewohnbar ge
wesen zu sein. Als 1561 der Kurfürst einen Besuch des Schlosses plant, werden
die Defen in Ordnung gebracht. 1568 läßt jedoch der Amtmann Hans von
Strapucht auf kurf. Befehl hin die Eisenstäbe und Schloßer ausbrechen und
nach Grillenburg bringen. 1572 wird ein Teil des Schieferdaches nach Stolpen
geholt, und 1573 verkauft man das Holzwerk des Schloßgebäudes. Die
Ruine war fertig. A. Springsklee: Das Amt Tharandt-Grillenburg im
16. Jahrh.
- 1513, 16. 8. wird in Kesselsdorf durch den Bischof Bartholomäus des Meißner
Bischofs Johann von Saalhausen unter Gewährung eines 40tägigen Ablasses
geweiht:
1. der Altar „in der linken Ecke“,
2. die große Glode, „Anna“ genannt.
Gleichzeitig werden der Kesselsdorfer Kirche eine Glode von Sumeßdorf und
eine von Pesterwitz zugeführt.
13. 12. folgt dem vorletzten kath. Pfarrer Kesselsdorfs, Johann Schneider, der
legte: Gregorius Frischke de maiore Schoenberg (Rothschönberg). 141, Inv.
208. NKA. 680. HB. 1911/33, Kesselsb. Kirchenblatt Nr. 33.
- 1515 gibt Papst Leo X. der Kirche zu Constappel Ablassrechte. NKA. 493.
Am 1515 Kirchenbau zu Taubenheim, den Chor betr. Inv. 506.
- 1516 Errichtung des Steinkreuzes zu Bodwen unter Bezugnahme auf den Tod des
Pfarrers Joh. Schneider, Naustadt. 148, Inv. 69.
- 1517, 31. 10. Luther schlägt die 95 Thesen an. Beginn der Reformation.
- 1519 baut der Kanzler des Herzogs Georg, Nicolaus von Feinitz, das Schloß Feinitz.
Inv. 175.
- 1519—22 Erste Weltumsegelung durch Magalhaes.
- 1521 Luther auf dem Reichstag zu Worms.
- 1522 stirbt der gelehrte und feinste Abt des Klosters Alzella, Martin von Lohau,
der heimliche Anhänger Martin Luthers. Bischof Johann VII. von Meissen
nennt ihn im Totenamt: Einen Edelmann vom Scheitel bis zur Sohle, einen
treuen Sohn der Kirche, eine Zierde des Ordens, von tiefer Gelehrsamkeit,
reiner Frömmigkeit, hinreichender Beredsamkeit, alles verstehender und darum
alles verzeihender Menschenfreundlichkeit.
Bau des Schlosses Bahdorf. Inv. 49.
Beginn der Bibelübersetzung Martin Luthers (bis 1534).
- 1523 Umbauten an der Kirche zu Burthardtswalde. Inv. 89).
Veranstaltet Georg der Bärtige von der Burg Tharandt aus eine Schweine
bay in Tharandter Walde.
- 1524, 15. 6 werden die Gebeine Bischof Venno's ausgegraben und als neuer Heiliger
in einen Marmorarkophag umgebettet.
Schreibt der Alzellaer Abt Paulus Bachmann seine Gegenschrift „Wider das
wildgeißerte Eberschwein Luther, so in dem Weingarten des Herrn wählet,
gräbet und sich untersteht mit seinem besudeltem Rüssel umzustößen die Kanoni

schwer verletzt, daß sie in bedenklichem Zustande ins Krankenhaus geschafft werden mußten.

Riesener in einer japanischen Stadt. In der Stadt Komatsu-machi im Nordwesten Japans sind durch einen Brand 700 Gebäude, darunter die Polizei, die Schulen und das Rathaus zerstört worden. Der Schaden beträgt etwa zwei Millionen Mark. Bei den Löscharbeiten wurden mehrere Feuerwehrleute getötet.

Bunte Tageschronik

Wuppertal-Überfeld. In der Holzwarenfabrik von Martin Wagner in Elberfeld entstand ein Brand, der von sämtlichen vier Wehren bekämpft wurde. Das Feuer fand in den Stöcken von verarbeitetem und un verarbeitetem Holz reich Nahrung. Die ganze Fabrikanlage ist ausgebrannt.

Stockholm. Die diesjährigen Nobelpreise werden nach dem jetzt vorliegenden Nebenheitsbericht der Nobelfindung 17296 Kronen betragen.

Aus dem Gerichtssaal

Wilhelm II. gegen einen Berliner Redakteur. In einem Berliner Morgenblatt waren vor längerer Zeit heftige Angriffe gegen Wilhelm II., die in der Hauptsache des früheren Kaisers Beschreibungen zur Firma Krupp betrafen, gerichtet worden. Wilhelm II. hatte darauf gegen den verantwortlichen Redakteur des betreffenden Blattes die Privatbeleidigungsklage eingereicht. Der Säbnertermin, der jetzt in Berlin stattfand, hat zu keinem Ergebnis geführt und ist vertagt worden. Es soll vom Gericht ein Vergleichsvorschlag ausgearbeitet und den Parteien in den nächsten Tagen zugestellt werden.

Das Urteil im Wöhrdener Prozeß. Das Monacoer Schwurgericht, das seit dem 11. Februar im Kreisbause zu Reisdorf gegen eine Anzahl Kommunisten und einen Nationalsozialisten wegen der politischen Zusammenkünfte in Wöhrden am 17. Februar und 7. März v. J. verhandelte, fällte jetzt das Urteil. Wegen gemeinschaftlicher schwerer Körperverletzung und wegen Aufruhrs erhielten die meisten kommunistischen Angeklagten Gefängnisstrafen von fünf Monaten bis zu einem Jahr sechs Monaten. Der nationalsozialistische Angeklagte erhielt zwei Monate Gefängnis. Drei Angeklagte wurden freigesprochen.

Dresdner Musikbrief

Dresden, 28. März. Der Berliner Generalmusikdirektor Leo Blech leitete am Dienstag den „Donnerstag“ im Opernhaus. Es war ein nicht überwältigender, aber doch sehr anregender Abend. Blech hat die Partitur völlig im Kopf und steht über ihr, modifiziert die Zeitmäße oft etwas willkürlich, tut aber doch dem Werke niemals Gewalt an. Schon die Ouvertüre interessierte dadurch, daß er die Tempi vielfach anders nahm, als wir es hier gewohnt sind, z. B. hielt er das Preislied auf Venus auffallend im Zeitmaß zurück, auch vermißte man die Herausarbeitung der berühmten Hornmelodie am Schluß. In der Sicherheit der Einlassung dagegen ludt Blech keines Gleichen und besonders loblich ist sein Bestreben, die Singstimmen niemals durch das Orchester zu bedecken, ohne doch dem Letzteren etwas von seiner Bedeutung zu rauben. — Nun hat also Bertram Roth, der um das Dresdner Musikleben so hoch verdiente Meister des Klaviers, endgültig Abschied genommen und war in einer Aufführung des Mozart-Beisens, in der er das Beethoven'sche Klavierkonzert Es-Dur spielte. Wie der fünfundsiebzigjährige es tat, das war ein kleines Wunder; man hat ihn kaum jemals besser, gestaltungsträger und langschöner spielen hören als an diesem Abend und die Begeisterung stieg, durch wehmütige Abschiedsstimmung verstärkt, so hoch, daß all die Blumen und Kränze, die dem Scheidenden verteilt wurden, nur der äußere Ausdruck des innigen Dankes waren für die Fülle von Schönem, die er in seiner langjährigen Tätigkeit uns geschenkt. Mit Roths Bezug von Dresden endet, das fühlte man allgemein, ein Abschnitt uneres musikalischen Lebens, der an Anregungen und Genüssen unendlich reich war. Möge ihm in seiner schweizerischen Heimat noch manches glückliche Jahr beschieden sein. Hier bleibt er unvergessen. — Ein Lieber- und Arien-Abend von Frau Andriessen zeigte diesen in Hellheit seiner gewaltigen Stimm-Mittel und die Hellsichtigkeit seiner Vortragskunst feierte einen neuen Triumph. — Das vorige Sinfonie-Konzert der Staatskapelle brachte als Neubeit eine Passacaglia und Doppelfuge für Orchester von Ernst Klugmann, wobei der Chor „Wacht auf, ruft uns die Stimme“ als Unterlage verwendet wird. Das Werk ist in Bezug auf Kontrapunkt bewundernswert, aber rein musikalisch wenig ergiebig. Trotz einer alle Schwierigkeiten überwindenden Aufführung unter Kapellbachs hinstrengem es nur geringen Eindruck. F. A. Weisler.

Spielplan der Dresdner Theater.

Montag den 31. März bis Sonntag den 6. April.
Opernhaus: Montag 1/8: Die Entführung aus dem Serail; Dienstag 7/8: Zum 50. Male: Boris Godunow; Mittwoch: geschlossene Vorstellung; Donnerstag 1/8: Orpheus in der Unterwelt; Freitag 1/8: 6. Sinfonie-Konzert Reihe A (Dirigent: Otto Klemperer a. G.); vorm. 1/2: öffentliche Hauptprobe; Sonnabend 1/8: Ein Massenball; Sonntag 5/8: Die Meistersinger von Nürnberg.
Schauspielhaus: Montag 1/8: Torquato Tasso; Dienstag 1/8: Julius Caesar; Mittwoch 1/8: Der Raub der Sabinerinnen; Donnerstag 1/8: Neu einstudiert: Was ihr wollt; Freitag 1/8: Die schwarze Maske Elga; Sonnabend 1/8: Niobe; Sonntag 1/8: Was ihr wollt.
Albert-Theater: Montag 8: Menschen im Hotel; Dienstag 8: Die Verführung des Heiligen; Mittwoch 8: Fraulein Frau; Donnerstag 8: Der Widerspenstigen Zähmung; Freitag 8: Menschen im Hotel; Sonnabend 8: Die Verführung des Heiligen; Sonntag 8: Menschen im Hotel.
Residenz-Theater: Montag: Gasspiel Kammerjunker Eugen Rador; Die Herzogin von Chicago; Dienstag bis mit Sonntag: Gasspiel Hermine Körner; Die Märchen der Königin von Navarra. Anfang täglich 8 Uhr.
Central-Theater: Montag bis Sonntag abends

KOMMUNAL-REISEKREDITBRIEF
Stadtsparkasse Wilsdruff



8 Uhr: Gasspiel Johanna Schubert und Kammerjunker Billy Thunis; Das Land des Lächels. Sonntag 4 Uhr: Die Fledermaus.

Die Komödie: Montag bis Sonntag (6.) 8.15: Erstaufführung: Trio (Gasspiel Carola Doelle). Außerdem Sonntag abends 10.30: Nachvorstellung: Rasende Reporter; Sonntag nachm. 4: geschlossene Vorstellung.

Schlesisch-Brandenburgisch
Rundfunk
Walle Karsalberg



Sehr geehrter Herr Redaktions! Ich hab' mir wieder mal einen Brief geschrieben: „Herzdeggod, wenn ich ob mid viel Interesse Dein Rundfunk lese, so wärg' mich doch ob manches. So kann sich Dei baptrischer Verwandter mit seiner ganzen Dorfsgemeinde babben lassen mit ihrer Gesehtheit. Was dämlicheres kann ich mir garisch denken, als daß die ihnr Selangorein dadermid abwimmeln, daß der Vierichband fahde, daß jeder sing aber nich Eier legen kenne. Das mid de Eier lasse ich unberiehd, aber sing kann ähm ob nich jeder. Das sabd jeder Lehrer, derde selwer sing kann und das wees ich schon von meiner Schulzeit her. Nem mir da sah ehner off der Schulbank, der konnte schon damals nich sing. Deide isser 60 Jahre alt un da sonner ob noch nich sing un das lernd der ob nich mehr. Also Herzdeggod, sags Dein Verwandten, die 200 Mark miße der Gesangerein ob kriegen oder der Gemeindegewaldige miße sich enne andere Begründung suchen. Dein Georg.“ Na ja mei Schorschel, das wermer machen, aber in Werkschleed isser doch so, daß mer eher en Dobbelschloß eher was gibd als enn Gesangerein.

Na ma von was andern. Das mid der Erfinderei, das wärd egal scheener oder doch nich. Ich sin se logar so weit, daß se off dauende von Kilomodernisierung hin de elektrischen Lampen anzünden könn. Der Magaroni, so heßt der Mann, derde das rausgekriegt had, had sich dadermid meiner unmaßgeblichen Ansicht nach sehn besonderes Verdienst erworm. Von ehn andern Sachverständigen hab ich mir erzähl lassen, daß das im Grunde genommen weider gar nichd wäre, das sonnde mer mid jeder Radioanlage was machen. Na, ich sage broste Mahlzeit, wenn das schond so weit is, da kann ehn ja jeder de Leidung andrehn, ohne daß mer weider nichd dergegen machen kann, als dann de Stromrechnung bezahln. Ich gloobe, da streden och bloß de Eltverdirektoren derbinder, ich lenne nämlich ehn baar von den Herrn, die sin mid allen Schiffsanien gebubert un das Schlimmste is, mer muß als Late alles gloom, was die ehn vordichden. Wenn mer nu das Licht aus großer Endfernung andrehn kann, da muß merch doch och weider andrehn kenne. Nu schreib se sich das ma vor, was da siern Theater angerichd wern kann. Da kann ehn abends bei der schensten Stimmung das Licht ausgehns Na, ich sage wieder bloß broste Mahlzeit. Wenn nu so was ma bei ner Feilichkeit, ich nehme zum Beischieb an bei ner Verlobungsfeier bassierd, un der neie Freidigam erwischd dann im Finstern nich de richtige Braud, weil er als Keiling noch nich so richtig einreißer is off de neie Verwandtschaft! Na, ich sage bloß wieder broste Mahlzeit! Troppdem bade ich mer selber ganz gerne ma den Schach machen, weil ich gerabe derzu ehn Anlah bähde, aber ich kann mich derch das Magaronirezchd nich dorhsiehn.

Weil mer grade von Familiengründen usw. reden, mechde ich ma de Schbrache off die neie Versicherung bringen, die de om erschen April in Funktion treden soll. Das is nehmlich ne Versicherung gegen ieberflüssige Hochzeidsgeschenke. Da bleibd ehn glei der Verstand stehn, isern in dieser Beziehung ieberhaud was zum Stehendem da is! Ich stede ja off den sehr gud fundierten Standbünd, daß de Hochzeidsgeschenke ieberhaud ieberflüssig sin, vor allem dann, wenn mer hier andere weiche loosen muß. Hier de eigne Hochzeit will ich nichd derwieder hamn, da kann mer se schon endgegebne, aber was dann drierer raus is, da kanns ehn ieberl wern. Nu soll mer sich gegen ieberflüssige Geschenke versichern kenne. Ich kann se schond heide versichern, das werd großer Meerdehd, Merchdehde is es doch so, daß mer beim Empfang solcher Geschenke schond seine grechilde Freide un Dankbarkeed versicherd un nu soll mer das noch erdra mid nem Agenden versichern, damid mer das Zeit wieder umbauhen kann, wenns ehn nich gefäll. Na, ich bin bloß froh, daß ich die Versicherung nich mehr ze bemiehen brauche.

Aber mer wolln ma von was vernünftigen reden. Das fällt allerdings wieder nein in das Gebiet der Erfindungen, aber das läßt sich nich ändern. Nächsten Dienstag werd in ganz Deichland das neie Mittel ausbrodierd, derch das mer harde Luft herstelln kann, wodurch es wiederum meeglich is, daß Flugzeuge in der Luft landen un Passagiere unsteigen kenne. Doch ieder Bildruff werd so ehn Erperiment ausgeföhrt. Dazu is weider nichd nötig, wie das neie Mittel: Uebermangangasubstanz Abrisonin! Das lähd so ehn Flugzeug in großen Reng fahrn un da werd de Luft so hard wie ehn hides Bredd. Off diesen Bredd gehn die Landungen vor sich un da kenne och de Passagiere barauf loosen, wenn se umscheigen wolln. Na is de Fluglagfrage mid ehn Male gelöst. Die Sache werd bei uns in der Middagsstunde vor sich gehn, so daß es alle richtig sehn kenne. Wenn de Landung vorbei is un de Flieger wieder losgondeln wolln, dann werd das Bredd derch ausgelochde Abizonulinisäure wieder verlußed un dann seht mer genau wie vorher (und währenddem) nichd mehr von dem ganzen Vorgang. Hier Amateursfodografen had das Landesdirektorium hier bildliche Aufnahmen ehn Wettbewerch veranstaltet. Wer de schensten Aufnahmen von diesen erlöschd Fliegerlandungen in der Luft einschid, soll das nächste Mal umsonst mid landen könn. An und hier sich machd das genannte Direktorium sonst solche Sachen nich, aber umsonst machn ses ganz gerne. Also auf zur Luftlandung am kommenden Dienstag. Bis dahin wünsch ich Ihnen und Ihren Lesern viel Vergnügen und gute Dogen zum richtigen Guden.

Off Wiederhörn Herzdeggod Schdramm d. d. Geschäftliches. Wie außerordentlich wichtig die ständige Befütterung eines jobierten phsologisch vollkommenen Nährsalzgemisches ist, ersibt

sich aus den Versuchsergebnissen, die hochangesehene Landwirte und Geflügelzüchter mit M. Brodmanns „Zweig-Mark“ angestellt haben. Ueber diese Beobachtungen an Milchzieren, Schweinen in jedem Alter, Hühnern, Enten u. a. finden sich genaue Aufzeichnungen und Fütterungsanweisungen in der neuerschienenen 3. Ausgabe von M. Brodmanns Ratgeber für Tierhalter und Züchter. Von den überraschenden Ergebnissen, die erkennen lassen, daß bei den mineralstoffarmen Futtermitteln von unferen ausgetaugten deutschen Böden die Beigabe von gewöhnlichem Futtermittel, Schlämmtreibe oder Fischmehl nicht mehr zur Hervordringung von Leistungen bei unferen Tieren genügt, seien kurz genannt: 10 Prozent mehr Milch und Butterfett, keine Knochenkrankungen des Jungviehes, verbilligte Mast bei Schweinen — 1 Pfund Lebendgewicht für 27,9 Pfennige — kein Urtieren, von 490 Lebendboras im letzten kalten Februar 1927 Eier u. a. mehr. Da der Ratgeber mit genauen Fütterungsanweisungen und sonstigen Ratschlägen für eine gewinnbringende Viehhaltung völlig umsonst abgegeben wird, sollte niemand veräumen, sich dieses wertvolle Buch bei seinem Händler oder direkt bei der Firma M. Brodmann, Chem. Fabr. m. b. H., Leipzig-Lutz., zu bestellen.

Rundfunk-Programm

Rundfunk-Programm Leipzig (259).
Zwischenfender: Dresden (319).
Gleichbleibendes Werttags-Programm. 10, 15.40 und 17.55: Wirtschaftsnachrichten (So. nur 10 und 15.45). 10.05: Wetter, Verkehr. 10.20: Tagesprogramm. 10.25: Was die Zeitung bringt. 11.45: Wetter, Wasserstände. 12: Schallplatten. 12.55: Räumerei Zeit. Ca. 13: Wetter, Börse, Schallplatten. 18.20: Wetter, Zeit. 18.55: Arbeitsnachweis. Ca. 22 bis 23.30: Zeit Wetter.

Sonntag, 30. März, 8: Dr. A. Schelhaale: Verschiedene Aufführungsarten im Rindviechhall im Hinblick auf das Reichsmilchgesetz. 8.30: Orgelsonert aus der Martinskirche zu Halle. 9: Morgenfeier. 10.45: Dr. Wölter: Fremdes Gut im deutschen Volkslied. 11.30: Walter Halendeefer: Ein Sonntag in Paris. 12: Berlin: Konzert. 14.15: Bühnenvorführung. 14.30: Kammermusik, Friedrich Klose: Aus dem Streichquartett in Es-Dur. 15: „Tierdialoge“ von der Colette. 15.30: Entschuldigungsfeier um den Handball-Futsal der Deutschen Sportbehörde zwischen Mitteldeutschland und Brandenburg in Halle a. S. 17: Liebeskünde. Aust.: Schillerinnehger der Gaudigedule. Mendelssohn: Motette Laudate pueri. — Schred: Föhre mid. — Hummel: Halleluja. — Mozart: Preis dir, Gottheit. 17.30: W. Irzgang lier aus eianen Schriften. 18: Dr. Deuh: Einführung in Pergoleis „Stabat mater“. 18.10: Kathol. Kirche zu Anker leben Frau Leipzig: „Stabat Mater“. 19: Paris, ein böhliche Sinfonie. Hörsolge von Eva Christa. 20: Erstes Oberbairisches Volkspreisfingen in Egerm am Tegetner. 22.30: Tanzmusik.

Montag, 31. März, 14: Spiehhunde für Kinder. 15: Frauen- und Amada Söhler: Helen Keller. 16: Englisch. 16.30: Konzert: Fesle: Suite aus der „Vuk-Musik“. — Vuer: Duo. zu Schöndunde. — Eulhen: Rasplodie in D-moll. — Wagner: Ballettmusik aus „Aien“. — Radner: Orientalische Tänze. 18.05: Die Sendeleitung spricht. 18.30: Wächerunde. 19: Rea-Rat Rasbahn: Erwachsenenbildung in Zentraluropa. 19.35: Konzert. Duo „Des Teufels Anteil“. — Weber: Fantalie aus „Ariola“. — Olenbach: Zwillenalmusik aus „Hoffmanns Erählungen“. — Valo: Spanische Rasplodie. — Strauß: Donquixot. 20.30: „Der Krämerloch“ von S. Saks. Gelpsohen von Varenvoren. 21: Sinfonietonert. Soohr: Duo. „Rau“. — Mozart: Klavierkonzert in B-Dur. — Strands-Bus: Oberon. — Danach: Tanzmusik.

Montag, 31. März.
Berlin W. Welle 418. — Berlin O., Magdeburg, Steint Welle 283.

15.20: S. W. Tümen: Vor und hinter dem Lendentisch. 15.40: Ana. J. Böhrer: Technische Hohenplauderei. 16.05: Dr. G. Pudels: Die Kunst im deutschen Dhen. 16.30: Arien. 16.50: Teemuff (Kapelle Jlia Wilsdruff). 17.30: Fäden. 1. Bloßlöte: W. Rink. 2. Kleine Kiste: Friz Reumann. 3. Große Kiste: Friz Reumann. 17.50: Reg-Rat Dr. Kuhnert: Die Überfüllung der Hochschulen — ein volkswirtschaftliches Problem. 18.20: Pic. Dr. S. Hartmann: Der englische Arbeiter. 18.50: Teemuff (Kapelle G6ja Komor). 19.25: Georg Kaiser erzählt sein Leben. 19.45: Vom Arbeitsmarkt. 19.50: Zeitberichte. Englische Unterhaudedeatte über parlamentarische Arbeitsbedinft. 20.50: Intendant Dr. G. Klech: Rückblick auf Platten. 21.00: Prager (Jlia) Quartett.

Gleichbleibende Tageseinteilung von Montag bis Sonnabend.
Berlin W. Welle 418. — Berlin O., Magdeburg, Steint Welle 283.

6.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. 7.00—7.15: Funkgymnastik. 10.10: Bericht über die Kleinhandelspreise der wichtigsten Lebensmittel in der Zentralmarkthalle. 10.15: Erste Belanngabe der neuesten Tagesnachrichten, Wetterdienst, Zeitanfrage. 11.00: Werdendnachrichten. 11.15—12.00: Schallplattenübertragungen für Verliher u. für die Industrie. 11.30: Kurzer Tendenzbericht d. Berliner Börse (Sonnabend 11.00). 12.30: Wettermeldungen für den Landwirt (Dienstag, Donnerstag: Mitteilungen und praktische Winte). 12.55: Abermittlung des Zeitzeichens. 13.30: Zweite Belanngabe der neuesten Tagesnachrichten, Wetterdienst. 14.00 bis 14.55 (auß. Montag): Schallplattenübertragungen. 14.55: Kurzer Tendenzbericht d. Berliner Börse. 15.00: Landwirtschaftsberöse, Zeitanfrage, Wetterdienst, Tages- und Sportnachrichten. 15.30: Zeitanfrage, Wetterdienst, Tages- und Sportnachrichten. 16.00: Zeitanfrage, Wetterdienst, Tages- und Sportnachrichten. 16.30: Zeitanfrage, Wetterdienst, Tages- und Sportnachrichten. 16.55: Zeitanfrage, Wetterdienst, Tages- und Sportnachrichten. 17.00: Zeitanfrage, Wetterdienst, Tages- und Sportnachrichten. 17.30: Zeitanfrage, Wetterdienst, Tages- und Sportnachrichten. 18.00: Zeitanfrage, Wetterdienst, Tages- und Sportnachrichten. 18.30: Zeitanfrage, Wetterdienst, Tages- und Sportnachrichten. 19.00: Zeitanfrage, Wetterdienst, Tages- und Sportnachrichten. 19.30: Zeitanfrage, Wetterdienst, Tages- und Sportnachrichten. 20.00: Zeitanfrage, Wetterdienst, Tages- und Sportnachrichten. 20.30: Zeitanfrage, Wetterdienst, Tages- und Sportnachrichten. 21.00: Zeitanfrage, Wetterdienst, Tages- und Sportnachrichten. 21.30: Zeitanfrage, Wetterdienst, Tages- und Sportnachrichten. 22.00: Zeitanfrage, Wetterdienst, Tages- und Sportnachrichten. 22.30: Zeitanfrage, Wetterdienst, Tages- und Sportnachrichten. 23.00: Zeitanfrage, Wetterdienst, Tages- und Sportnachrichten. 23.30: Zeitanfrage, Wetterdienst, Tages- und Sportnachrichten.

Deutsche Welle 1635.

6.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. 7.00—7.15: Funkgymnastik. 10.10: Neueste Nachrichten. 12.25: Wetterbericht für die Landwirtschaft (Sonnabend 12.50). 12.30 bis 12.55: Schallplattenkonzert. 12.00: Zeitanfrage. 13.30: Neueste Nachrichten. 15.30: Wetter- und Vörsenbericht. 19.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. 19.30: Nach der Abendunterhaltung Zeitanfrage, Wetterdienst, Tages- und Sportnachrichten. 20.00: Zeitanfrage, Wetterdienst, Tages- und Sportnachrichten. 20.30: Zeitanfrage, Wetterdienst, Tages- und Sportnachrichten. 21.00: Zeitanfrage, Wetterdienst, Tages- und Sportnachrichten. 21.30: Zeitanfrage, Wetterdienst, Tages- und Sportnachrichten. 22.00: Zeitanfrage, Wetterdienst, Tages- und Sportnachrichten. 22.30: Zeitanfrage, Wetterdienst, Tages- und Sportnachrichten. 23.00: Zeitanfrage, Wetterdienst, Tages- und Sportnachrichten. 23.30: Zeitanfrage, Wetterdienst, Tages- und Sportnachrichten.

Sonntag, 30. März.
Berlin W. Welle 418. — Berlin O., Magdeburg, Steint Welle 283.

8.00: Mitteilungen und praktische Winte für den Landwirt. 8.15: Höhenrückblick auf die Marktag. 8.25: Tagesfragen der Landwirtschaft (Prof. Dr. O. Kolte: Chemische Mittel als Helfer im Kampf gegen das Unkraut). 8.50: Morgenfeier. 9: Anchl.: Glodengeläut des Berliner Doms. 10.05: Wettervorhersage. 11.00: Cello (Schallplattenkonzert). 11.30: Eternstunde. 12.00: Mittagstanz. 14.00: Zigennermärchen. 14.30: Klaviervorträge. 15.10: Shakespeare-Sonette von Anton Beer-Walbrunn. 15.30: Programm der aktuellen Abteilung. 16.00: Studie. Wasnuff auf zwei Arten. Wasordeser Jof. Suaga. 16.30: Aus dem Konzertsaal der Staatl. Hochschule f. Musik, Charlottenburg: Konzert des Schwarzweierischen Kinderchors. Chorleiter: Bernh. Klau. 17.30: Programm der aktuellen Abteilung. 18.15: Unterhaltungsmusik (Schallplattenkonzert). 18.45: „Die Fahrt des Ingenieurs“, Erzählung von Hellr. Holländer. 19.15: Programm der aktuellen Abteilung. 19.40: Orchesterkonzert (Berliner Kammerorchester). 19.50: Zeitanfrage, Wetterdienst, Tagesnachrichten, Sportnachrichten. 21.00: Aus dem Berliner Theater: „Eins, zwei, drei“, Schauspiel von Franz Hofnar. 21.30: Zeitanfrage, Wetterdienst, Tagesnachrichten, Sportnachrichten. 22.00: Aus dem Berliner Theater: „Eins, zwei, drei“, Schauspiel von Franz Hofnar. 22.30: Zeitanfrage, Wetterdienst, Tagesnachrichten, Sportnachrichten. 23.00: Aus dem Berliner Theater: „Eins, zwei, drei“, Schauspiel von Franz Hofnar. 23.30: Zeitanfrage, Wetterdienst, Tagesnachrichten, Sportnachrichten.

Das große Haus für Stoffe am Altmarkt

zeigt Ihnen die neuesten Stoffe für's Frühjahr für die Dame, für den Herrn in jeder Preislage bei größter Auswahl / Großabschlüsse mit in- u. ausländischen Fabriken ermöglichen uns, billig zu sein

Abteilung Damenstoffe			
Mantelstoffe	in modernem Geschmack, 140 cm breit, Meter von	RM 3.50	an
Wolle Crêpe de Chine	reine Wolle, Meter von	RM 3.75	an
Veloutine	Wolle mit Seide, Meter von	RM 4.50	an

Abteilung Herrenstoffe			
Anzugstoffe	150 cm breit, Meter RM 10.50, 8.50, 7.50, 6.50, 5.50, 4.50	RM 3.50	
Anzugstoffe	150 cm breit (Kammgarn), Meter RM 19.50, 18.50, 16.50, 14.50	RM 7.50	
Mantelstoffe	in Riesenauswahl, Meter von	RM 5.50	an

Dresdner Textil-Handelsgesellschaft m. b. H., Dresden-A. Altmarkt 4

Gastspiele der Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehörigen
Spielgruppe Dresden — Leitung: Aenne Schönstedt
Hotel „Goldner Löwe“ Sonntag, den 30. März 1930, abends 1/8 Uhr

Operettenabend: „Die Fledermaus“

Die Wiener Meister-Operette in 3 Akten von Johann Strauß mit eigenem Orchester
Spielleitung: Aenne Schönstedt / Musikal. Leitung: Kapellmeister Herbert Nerlich
Operetten-Preise: 1. Platz im Vorverkauf 2.— M., an der Abendkasse 2.30 M.
2. Platz im Vorverkauf 1.50 M., an der Abendkasse 1.80 M.
3. Platz im Vorverkauf 1.— M., an der Abendkasse 1.10 M.
Erwerbslose und Kleinrentner erhalten an der Abendkasse gegen Ausweis 50 Prozent Ermässigung. Vorverkauf: Goldner Löwe, Buchhandlung Klemm



Die guten Zentra Uhren

Geschenke von bleibendem Wert

Das Zentra-Zeichen auf dem Zifferblatt ist das Reisezeugnis der Uhr. Nur solche Uhrengattungen erhalten es, die eine strenge Prüfung durch eine Fachkommission bestanden haben. Von der billigsten bis feinsten Ausführung vorrätig beim Fachmann

Edgar Schindler
Uhren, Gold- und Silberwaren
Optische Artikel

Wilsdruff, Dresdner Straße - Telefon 136



Städtische Sparkasse Wilsdruff



Löwenapotheke

Allopathische und homöopathische Offizin.
Inh.: P. Knabe.
Hauptniederlage für Wilddruff und Umg. d. international. homöopath. Offizin von Dr. W. Schwabe Leipzig.
Niederl. v. Madans, Henle, Zimpel, Mauds, Bombastus, Warondo u. anderer anerkannter Firmen.

Gesangsbücher
einfacher bis eleganter Einband, mit u. ohne Schloß

Schulartikel
für den 1. Schulgang, Reisezeuge, Muttersprache usw.

Hermann Pinkert
Wilsdruff / Zedlitzstr. 187

Zum Ball!

Die Schönsten und doch billigsten Blumen und Federn immer bei Hesse, Dresden, Schöffelstraße 12.

Ein ganzes Haus voll Blumen und Federn, dabei größte Auswahl.



LAUER'S SPANISCH BITTER

ÜBERALL BEVORZUGT

Entflogen

eine Taube, schwarz mit weißen Streifen und Flügelspitzen. Um Rennung des Aufenthaltsortes bitten!

E. Hennig

Für Um- u. Neubauten

geb. Türen u. Fenster, Säune usw. billigt bei

Hänel, Dresden-A.,
Kleine Plauerstraße 33, (3 Minuten v. Hauptbahn.)

Klugen Frauen

kaufen preiswert Häftformer, Leibbinden, Massage-Gürtel, Gummi-Strümpfe, Vorfalbinden, Urinale, Klysois, Duschen, alle Frauen-Artikel diskrete Auskunft nur

Frau Freisleben
Dresden-A. Postplatz
Filiale: Wallstraße 4
Man achte auf Firma. Ungenierter Kauf!

Bruteier

(Barnesfelder), von prämierten Tieren, hat abzugeben

Mütterlein, Grumbach
Telephon 592

Wirksamste Wurmmittel

wohlschmeckend u. bekömmlich in erprobten Zusammensetzungen empfiehlt

in allen Preislagen v. 50 Pf an

Löwenapotheke
Allopathische u. homöopathische Offizin.
Inhaber: P. Knabe.

Zur Lieferung und Setzen aller Arten

Ofen, Küchenanlagen, Wandbekleidungen

Anfertigung transportabler Oefen und Herde sowie Umsetzen u. Reparaturen empfiehlt sich

Robert Walter, Ofensetzmeister, Wilsdruff



Jetzt beste Zeit

Wie bekannt, ist eine

Blutreinigungskur mit Klepperbeins Wacholdersaft

Marke „Kluger Vogel“

auf das körperliche Wohlbefinden eines jeden Menschen von großem Einfluß.

Bei nervösen Beschwerden, unregelmäßiger Verdauung, Blasen- u. Darmleiden, Rheumatismus, Bleichsucht, Husten usw. nehme man täglich 3mal einen Eßlöffel. Seit Menschengedenken ist dieser Saft ein ausgezeichnetes Blutreinigungsmittel und ist seit altersher eine Spezialität der Firma Klepperbein, Dresden, gegr. 1707. Büchse 1.50, 2.50, 4.00. Klepperbeins Cassiablutreinigungstee von prompter und angenehmer Wirkung, Paket 0.75. — Klepperbeins Spulwurmttee, für Kinder besonders jetzt im Frühjahr geeignet, Paket 0.75.

In Wilsdruff zu haben bei:

Drogerie Paul Klettsch.

Man achte auf die Schutzmarke „Kluger Vogel“.

Wir sind mit einem frühen Transport

Ermländer Arbeitspferde

bei uns eingetroffen, darunter befinden sich gleiche Paare sowie führe Einspänner. Dieselben stellen wir preiswert zum Verkauf.

Hainsberg i. Sa. Emil Rästner & Co.
Fernruf: Freitag 296

Lohnende Maier-Zucht

durch H. Brodmanns „Zwerg-Marke“, die physiologisch vollkommenste Maier-Zucht! • Rein gewählter Jutterkeil • Daher die reichhaltigen Milchleistungen an Milch, Fleisch, Fett, Eier • Geringe Züchter, beste Futterausnutzung • Günstiger Schlag gegen Knechtentzündungen! • Nur echt in Original-Verpackung — nur los!

100000 Rafergeber umsonst!

Zwerg-Marke

Stadtbad Wilsdruff

Geöffnet täglich von 8 Uhr an für Wannen- und alle medizinischen Bäder, Dampfbad für Damen Mittwoch 12—4 Uhr, Herren 4—8 Uhr, für Herren Sonnabend 4 bis 8 Uhr.

Henko

Henkel's Wasch- und Bleich-Soda macht hartes Wasser weich!

Anzeigen sind Saarfelder!

Mietauto Hotel Weißer Adler
Ruf 405

Geschenke für die Konfirmation und Ostern in Papier-, Schreib- und Lederwaren empfiehlt B. Klemm

Rosen Hochstamm-, Halbstamm-, Strauch- und Schlingrosen in 200 der besten Sorten empfiehlt

Wilsdruffer Rosenschule
Karl Winter — Am Bahnhof.

Für den ersten Schulgang der WC-Schützen, für die Konfirmation und den Osterhasen

bringen sich bei Bedarf in beste Empfehlung

Nachstehende Firmen legen besonderen Wert auf reelle Bedienung, gute Qualitäten und allergünstigste Preise!



Paul Schmidt
Dresdner Straße
empfiehlt in großer Auswahl
Geschenke für den 1. Schulgang
Konfirmations-Geschenke
Oster-Artikel

Ernst Türke
Gartenbaubetrieb am Bahnhof
Topfpflanzen
Schnittblumen
Binderei

Otto Lange
Kürschnermeister
Gute Reihner und Dresdner Str.
Fernruf 114
Hüte, Mützen, Kra-
watten, Handschuhe

Heinze & Co.
Obst- u. Beerenweinkellerei
Weinhandlung
und Likörfabrik
Parkstraße Fernsprecher 462

Blumen
auch zum ersten Schulgang
Aug. Zimmermann
jetzt Freiburger Str. 107
Fernruf 16

Auch der Osterhase muss heute daran denken, dass Geschenke praktisch und schön sein müssen und dass es sich deshalb empfiehlt
Uhren und Schmuck
zu wählen. Das Richtige trifft man dabei, wenn man die Auswahl beschränkt von
Uhrmachermeister **Erich Schultz, Wilsdruff**, im Stadt-
haus

Oswin Rafe
Gartenbaubetrieb: Bismarckstraße
empfiehlt
Schnittblumen und
Topfpflanzen
in großer Auswahl

Dr. Otto Schaffnit, prakt. Zahnarzt

Wilsdruff, Markt 11, Fernsprecher 487
Sprechstunden: 9-12 und 2-6 Uhr

Kassenzahnarzt sämtlicher Krankenkassen

Geschäfts-Übernahme!

Einer geehrten Einwohnerschaft von Wilsdruff und Umgebung zur gefl. Kenntnisnahme, daß wir die

Bäckerei

der Frau Berta Schirmer, Zedlerstr., ab 31. März übernehmen. Wir bitten unser junges Unternehmen gütigst unterstützen und das unserer Vorgängerin entgegengebrachte Vertrauen auch auf uns übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Alfred Kühnel und Frau

Wilsdruff, den 29. März 1930.

Bezugnehmend auf obige Anzeige danke ich für das Vertrauen, welches unserer Familie seit 60 Jahren von Seiten unserer werten Kundschaft entgegengebracht worden ist und bitte ich, dieses auch auf meinen Nachfolger übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll **Berta Schirmer**

66. Jahreshauptversammlung

in Wilsdruff im Hotel Goldener Löwe,
Montag, den 14. April 1930, abends 1/2 8 Uhr

Tagesordnung:

1. Vortrag der Jahresrechnung.
2. Richtigsprechung der Jahresrechnung.
3. Entlastung des Vorstandes.
4. Beschlußfassung über Verteilung des Reingewinnes.
5. Wahlen für ausscheidende Mitglieder des Aufsichtsrates.
(Es scheiden aus: A. Fröhlich, Otto Wehner, Georg Heeger.)
6. Beschlußfassung nach § 29, Ziffer 12 der Satzung.
7. Beschlußfassung über etwaige Anträge von Mitgliedern, die spätestens bis zum 7. April 1930 beim Vorstand eingegangen sein müssen.

Der Zutritt zur Generalversammlung ist nur Mitgliedern gegen Vorlegung der Quittungsbücher über Geschäftsanteile gestattet.

Die Jahresrechnung liegt für die Mitglieder von heute ab in unseren Geschäftsräumen zur Einsichtnahme aus.

Vermögensaufstellung am 31. Dezember 1929.

Bestände:		Verpflichtungen:	
Kasse	RM. 6 051,79	Kontokorrentschulden	RM. 174 748,46
Postcheck	" 811,44	Spareinlagen:	
Kontokorrentguthaben	" 539 010,16	einmonatliche	RM. 155 230,31
Bankguthaben	" 7 872,31	dreimonatliche	" 206 211,13
Wechsel	" 141 702,05	sechsmonatliche	" 131 245,62
Inventar			" 492 687,06
Bestand	RM. 1 000,—	Stammanteile:	
Zugang	" 2 071,20	Bestand	RM. 38 700,—
	RM. 3 071,20	Zugang	" 3 800,—
Abschreibung	" 1 071,20		RM. 42 500,—
	" 2 000,—	Abgang	" 700,—
Wertpapiere			" 41 800,—
Bestand	RM. 12 127,30	Reserve-Fonds I	
Zugang	" 1 800,—	Bestand	RM. 3 774,92
	RM. 13 927,30	Zugang	" 2 174,—
Hypotheken			" 5 948,92
Bestand	RM. 90 446,—	Reserve-Fonds II	
Zugang	" 250,—	Bestand	RM. 8 819,77
	RM. 90 696,—	Zugang	" 6 000,—
Abgang	" 800,—		" 14 819,77
Beteiligungen	100,—	Delkretere	" 45 675,63
		Dividenden	
		Bestand	RM. 3 603,38
		Zugang	" 3 870,—
			RM. 7 473,38
		Abgang	" 2 600,66
			" 4 872,72
		Vorerhobene Zinsen	" 2 239,20
		Reingewinn	" 18 579,29
			RM. 801 371,05

Mitgliederbewegung.

Bestand am 1. Januar 1929	275 Mitglieder mit 387 Stammanteilen
Zugang	1929 18 " 38
Summa	1929 293 Mitglieder mit 425 Stammanteilen
Abgang	1929 8 " 7
Stand am 31. Dez. 1929	285 Mitglieder mit 418 Stammanteilen

Der Stammanteil beträgt RM. 100,—
Die Haftsumme für einen Anteil " 100,—
Die Gesamthaftsumme bei 418 Anteilen " 41800,—

Wilsdruff, den 28. Februar 1930.

Der Aufsichtsrat

Rechtsanwalt Hofmann, Vorsitzender

Wilsdruffer Bank

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht
Piegsch Wilhelm

Private Automobilfahrschule Arthur Fuchs, Wilsdruff

Kursbeginn

Dienstag, 1. April, 18 Uhr

Zur Konfirmation nur
die Zentra-Uhr

Zu haben bei

Edgar Schindler

Uhren, Gold- u. Silberwaren, optische Artikel
Wilsdruff, Dresdner Straße — Fernruf 136

Zur Frühjahrsausfaat

empfiehlt sämtliche

Gemüse- und Blumensamen
Runkel-, Gras- u. Kleesaaten
pa. Zittauer Steck- u. Samenzwiebeln
in nur hochreife Qualitäten

Firma Gustav Adam, Wilsdruff

Inhaber: Georg Adam Fernsprecher-Anschluß Nr. 439